JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

AÑO XXIV — BUENOS AIRES, VIERNES 18 DE OCTUBRE DE 1963 — No. 2034

Entwicklungshilfe und Politik

von B. B. SAMUEL

Die sogenannte Entwicklungshilfe, die von wohlhabenden oder mächtigen Völkern den armen oder noch nicht entwickelten Nationen geleistet wird, ist in dieser Form, wie sie sich uns heute präsentiert, ein politisches Novum und ein neuer politischer Begriff wie etwa der „Kalte Krieg" oder die „Allianz für den Fortschritt". Selbstverständlich haben auch schon in naher wie weiter Vergangenheit die besitzenden Völker den Besitzlosen durch Kredite, Sachlieferungen, Anleihen oder auf sonstige Weise geholfen. Wenn man will, bedeutete der Kolonialismus auch eine Hilfeleistung für die noch nicht entwickelten Nationen. In der Mentalität mancher helfender Regierung und Völker von heute hat sich gegenüber dem früheren Kolonialsystem ohnehin nicht allzu viel geändert. Schon der Begriff der „nicht entwickelten" Völker zeugt von den Resten einer Gedankenwelt, die aus der kolonialen Epoche der Menschheitsgeschichte stammt.

Natürlich wird sich Aegypten dagegen sträuben, als eine weniger entwickelte Nation angesprochen zu werden, trotzdem es eigentlich von allen Ländern Entwicklungshilfe erhält, die über irgendwelche finanziellen Möglichkeiten hierzu verfügen. Obwohl man immer wieder versucht, diese Stützungsaktionen für schwache Wirtschaften — wie man die Entwicklungshilfe treffender bezeichnen würde — als edle und beglückende Hilfsbereitschaft zu verbrämen, handelt es sich doch um nichts anderes, als auf diese moderne Weise neue Einfluss-Sphären zu schaffen oder alte zu erhalten. Man konnte sich zwar dem Streben nach Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit der ‚jungen' Völker nicht widersetzen und musste ihnen weitgehende Konzessionen machen, auf dem Umwege der Entwicklungshilfe jedoch nimmt man neuen Einfluss. Natürlich wissen dies auch die ‚jungen' Nationen, aber es bleibt ihnen keine Wahl, um aus dem Elend herauszufinden und auch zu ökonomischer Selbständigkeit zu gelangen.

Dass diese Entwicklungshilfen nur ein Wettlauf um die Gunst wichtiger Länder ist, zeigt sich am Beispiel Aegypten besonders deutlich. Dort konkurrieren die Amerikaner, die Russen, die Engländer, die Franzosen und eine Reihe anderer Nationen um die Ehre, Entwicklungshilfe leisten und grosse Kredite geben zu dürfen. Zu den Ländern, die sehr grosse Kapitalien in Aegypten investieren, gehört auch die Bundesrepublik Deutschland. Die deutsche Aktion in Aegypten hat ebenfalls einen klaren politischen Aspekt, der neben den wirtschaftlichen Interessen im Vordergrund der deutsch-ägyptischen Beziehungen steht.

Dieser Fragenkomplex ist aus mehreren Gründen auch für die jüdische Welt von Bedeutung, nicht allein mit Rücksicht auf die feindliche Haltung, die von Aegypten seit der Schaffung des Staates gegen Israel eingenommen wird, und die schon zweimal zu kriegerischen Handlungen geführt hat. Es handelt sich um ein komplexes Problem mit verschiedenen Aspekten die nicht immer an der Oberfläche liegen und deswegen von Aussenstehenden schwer erkannt und häufig übersehen werden.

Aegypten hat einen ungeheuren Bedarf an Geldern. Wenn das Land wirklich seinen grossen Möglichkeiten entsprechend aufgebaut werden sollte, sind tatsächlich gewaltige Summen erforderlich, um eine sich über lange Jahrhunderte erstreckende Fehlwirtschaft wieder auszugleichen und den Bedürfnissen einer neuen Zeit anzupassen. Die grossen sozialen Veränderungen, die notwendig sind und der Bevölkerung immer wieder zugesagt wurden, sind bis heute nicht durchgeführt, da der ägyptische Diktator, grösseren Vorbildern nacheifernd, offensichtlich den Standpunkt des ‚Kanonen statt Butter" vertritt. Jedenfalls sind die Versprechungen nicht gehalten worden. Die Bevölkerung ist unzufrieden und durch die radikalen Zwangsmassnahmen der Diktatur mundtot gemacht. Nur gelegentlich hört man von Protesten, Kundgebungen, Polizeiaktionen, Konzentrationslagern und den üblichen scharfen Terror-Urteilen.

Die Aegypten-Hilfe der verschiedenen Grossmächte steht klar erkennbar im Zeichen der Politik. Als jetzt die Deutschen aus gegebenem Anlass ihre Hilfsmassnahmen einschränken wollten, äusserten die Amerikaner hiergegen Bedenken, da durch einen solchen Schritt den russischen Bemühungen um die ägyptische Gunst Vorschub geleistet werden könnte. Selbst gegen den Abzug der deutschen Wissenschaftler aus Aegypten, der von Israel verlangt worden ist, und für den die Bundesregierung angeblich nicht verantwortlich zu machen sei, machten die Amerikaner (!) Bedenken geltend. Es könnten die Plätze, die durch einen eventuellen Fortgang der deutschen Wissenschaftler und Techniker frei werden, von russischen Experten eingenommen werden.

Das sind nur einige der Hintergründe, die bei der Politik der Entwicklungshilfe eine Rolle spielen.

In einem weiteren Artikel soll die deutsche Entwicklungshilfe am Mittelmeer einer weiteren Betrachtung unterzogen werden). —

Argentiniens neue Regierung

In der vergangenen Woche übernahm der in den letzten Wahlen siegreiche Dr. Arturo U. Illia die Präsidentschaft der Republik. Damit ist eine lange Epoche der Unruhe und Unsicherheit vorerst beendet worden. Nach dem Sturz des Präsidenten Dr. Frondizi dauerte es eine längere Zeit, bis nach einer Reihe von Umsturzversuchen und gelungenen Revolutionen die letzte Regierung des Präsidenten Dr. Guido die Durchführung von Wahlen garantieren und die Amtsübernahme erreichen konnte.

Die Herstellung der konstitutionellen Regierung bedeutet für das Land die Voraussetzung für seine soziale Befriedung und einen neuen wirtschaftlichen Aufstieg. Die Möglichkeiten, die sich Argentinien hierfür bieten, sind eigentlich nicht begrenzt. Der grosse natürliche Reichtum seines Bodens wartet nur darauf, endlich erschlossen zu werden. Das Volk, geführt von einer Regierung, die über die notwendige Lebenserfahrung und politische Reife verfügt, sollte endlich begreifen, dass der wahre Reichtum einer Nation nicht in den Bodenschätzen oder in der Weite seiner Ländereien liegt, sondern dass der natürliche Reichtum jeden Volkes in der Arbeitskraft und dem Arbeitswillen seiner Menschen besteht die unter rechter Führung nicht nur selbst durch Fleiss und Intelligenz glücklich werden würden sondern auch ihr Land aus den Schwierigkeiten befreien könnten, in welchem es sich seit vielen Jahren befindet.

Wenn es in Argentinien nicht gelingt, die grossen sozialen Gegensätze aufzuheben oder wenigstens die tiefe soziale Kluft zwischen den Reichen und den Menschen in den Elendsnestern auszugleichen, wird der Frieden und die Ruhe nicht hergestellt werden können. Das sind im übrigen nicht nur nationale Probleme, sondern Fragen, die alle Länder dieses Kontinents in gleicher Weise erschüttern. Ein falsch verstandener Naitonalismus oder die Irreführung von Jugendlichen in faschistischer, antisemitischer Richtung, wie dies unter Führung einiger katholischer Geistlicher geschieht, wird den Prozess der Verschärfung der Gegensätze in unseliger Form beschleunigen.

Die wirklichen demokratischen Kräfte, die über alle Parteien hinweg im Lande lebendig sind, erwarten von der neuen Regierung einen klaren Weg zur Befriedung des Landes und zur Sicherung der Verhältnisse durch Massnahmen, mit denen nicht einzelne begünstigt werden, sondern das ganze Volk in seiner überwiegenden Mehrheit, das Arbeit und Frieden haben will, geschützt und gefördert wird.

Der Rücktritt Adenauers

von SEM FRANKENSTEIN

Dr. Konrad Adenauer, der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, hat in der vergangenen Woche seinen Rücktritt eingereicht, der seit vielen Monaten Gegenstand heftiger Diskussionen zwischen den Parteien und ununterbrochener Verhandlungen gewesen ist. Mit Konrad Adenauer tritt eine Persönlichkeit von der Bühne des internationalen Lebens, die seit mehr als einem Jahrzehnt in der vordersten Linie das Schicksal seines Landes und darüber hinaus der westlichen Welt gestaltet hat. Adenauer war 73 Jahre alt, als er das verantwortungsvolle Amt eines Kanzlers übernahm, um ein neues Deutschland aufzubauen, eines Teil-Deutschlands, das übrig geblieben war, nachdem das Dritte Reich Europa und die übrige Welt an den Rand des Abgrunds geführt hatte. Auf Trümmern baute Adenauer mit einem Volk, das nicht nur in zwei Weltkriegen besiegt worden war, das vielmehr durch die nazistische Aera sich selbst verloren hatte. Adenauers Verdienst vor der Geschichte wird es bleiben, jedenfalls den Versuch zum Aufbau eines demokratischen Landes und Volkes zu wagen, das bisher dem Faschismus in seiner verabscheuungswertesten Form gedient hatte.

Mit einer berwundernswerten Energie und geradezu verbissenen Folgerichtigkeit hat Adenauer seine Ziele verfolgt und seine Arbeit geleistet. Nur widerwillig hat der nunmehr 87-Jährige sein hohes Amt niedergelegt. In der Aussenpolitik dürfte sein grösster Erfolg die Annäherung an Frankreich und die Schaffung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sein, die — gewiss nicht das Werk eines einzelnen — mit der entschlossenen Unterstützung des Kanzlers rechnen konnte. Unter der Führung Adenauers wurde die Bundesrepublik zu einem der einflussreichsten Staaten, eine Grossmacht, die zwar keine Stimme in den UN hat, in der Politik aber von grossem Gewicht ist.

Adenauer verstand besser als viele andere, dass man mit Worten allein nicht die gewaltige Schuld abtragen könne, die das deutsche Volk gegenüber den Juden auf sich geladen hat, ob man nun von einer Gesamtschuld sprechen will oder nicht. Deshab trat Adenauer zu allen Zeiten, auch gegen Einflüsse in seiner eigenen Partei, für die Wiedergutmachung des durch die Nationalsozialisten angerichteten Unrechts ein. Wenn es auch unrichtig ist, in ihm den einzigen Verteidiger und Verfechter dieser Gesetze zu erblicken, so verlangt es die Gerechtigkeit anzuerkennen, dass die Reparations- und Restitutionsleistungen zugunsten Israels und der Juden unter seiner Regierung beschlossen und durchgeführt worden sind.

Konrad Adenauer ist nicht nur von der Opposition oft und vehement angegriffen und kritisiert worden. Es ist nicht unsere Sache, seine verschiedenen politischen Unternehmungen und Auffassungen zu analysieren. Seine schroffe antikommunistische Haltung war ebenso wie seine herausfordernde Stellung gegen die ostdeutsche Verwaltung Gegenstand ernster Auseinandersetzungen. Von jüdischer Seite wurde Adenauers Eintreten für Globke heftig kritisiert, gegen jenen Globke, der Adenauers rechte Hand war und bis zum letzten Augenblick blieb, obwohl er der Kommentator der Rassengesetze Hitlers gewesen ist.

Hieran müssen wir einen schweren Widerspruch in der Haltung Adenauers erblicken, der zugleich der Reflex der schwierigen deutschen Situation im allgemeinen ist, der Nichtüberwindung einer traurigen Vergangenheit, deren Folgen in der demokratischen Bundesrepublik bis heute trotz und mit Adenauer nicht beseitigt wurden und immer deutlicher hervortreten.

Globkes Namen steht hier für viele, die zwar nicht in der unmittelbaren Nähe Adenauers arbeiten, die aber in wichtigen Positionen des öffentlichen Lebens in allen seinen Verzweigungen, in Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Justiz, Wissenschaft und Diplomatie geblieben sind.

Der alte Bundeskanzler wird sich nicht völlig aus dem politischen Leben zurückziehen; wie er angekündigt hat, fühlt er sich hierzu noch zu jung. Mit grosser Aufmerksamkeit wird man auch in Zukunft in allen Kreisen seine Worte, Ansichten und politischen Schritte beobachten und schätzen, auch wenn ihm die Bürde der Verantwortung abgenommen worden ist.

WIE ICH ES SEHE

Das diskutierte Drama

von JEHUDA GOTTHEIMER

Die Diskussion über das Drama des deutschen Dichters Rolf Hochhuth hält an. Soweit es sich um literarische Kritiken handelt, soll hierzu in diesem Zusammenhang nicht Stellung genommen werden. Immerhin ist es beachtlich, dass sich in letzter Zeit die Stimmen mehren, das Schauspiel Hochhuths könne einer ernsthaften Analyse als Dichtung nicht standhalten. Nicht alle literarischen Kritiken haben einen ausschliesslich literarischen Charakter. Auch dort schwingen politische Anschauungen, seien sie zustimmend oder abweisend, häufig mit.

Einer der Kritiker meint: „Für eine nachhaltige Wirkung (dieses Schauspiels) fehlt die wesentliche Voraussetzung: die legitime Form. Zweifellos kann Hochhuths Problem, ob sich der Papst angesichts der Judenverfolgungen hätte anders verhalten müssen, im Drama durchgespielt werden. Doch dann käme es darauf an, ein Stück zu schreiben, das nicht zu lang ist, um auch nur halbwegs vollständig auf der Bühne realisiert zu werden."

Sicherlich kann man darüber streiten, ob eine solches Schauspiel kurz genug sein sollte, um ungekürzt oder nur halbwegs vollständig auf die Bühne gebracht zu werden, sodass es nicht erst eines Dramaturgen oder Regisseurs bedarf, der die richtigen, d. h. wohl für das Theater zweckmässigen Proportionen herstellt. Gibt es doch viele Dramen, die ihren Weltruf begründen und behalten konnten, obwohl sie über einen „erträglichen" Theaterabend hinausgehen. Schliesslich ist es auch von Zeit und Publikum abhängig, was geboten werden kann, um ‚erträglich' oder halbwegs vollständig zu sein. Diese Betrachtungen beschränken sich allerdings nur darauf, ob Hochhuth „gut" gedichtet hat, ob sein Werk einen hohen literarischen Wert besitzt, ob er ein grosser Dichter ist. Mit dem politischen Gehalt seines Stückes hat diese Debatte nichts zu tun.

Wenn man die Diskussion über das Stück „Der Stellvertreter" auf dieses Gebiet verlagern will, so soll man nicht unbeachtet lassen dass die grosse Streitfrage, die dieses Drama aufgeworfen hat, mit literarischen Erwägungen wenig oder garnicht in Verbindung steht. Im übrigen wäre es nicht das erste Bühnenwerk, das erst durch die zügelnde Meisterhand eines fachkundigen Dramaturgen oder geschickten Regisseurs zu einem wirklichen Bühnenerfolg gebracht wurde. Dass ein Dichtwerk übermässig lang ist, kann keinen Einfluss auf seinen Wert oder seine Bedeutung — auch nicht in literarischem Sinn — nehmen.

Das von Hochhuth aufgeworfene Problem, die von ihm uns Zeitgenossen wie späteren Generationen gestellte Frage verliert auch dann nicht ihre Berechtigung, wenn literarische Kritik begründet wäre. Wir dürfen sogar unterstellen, dass in mancher Hinsicht eine solche Kritik berechtigt sein dürfte. Dann könnte man höchstens zu der Feststellung gelangen, dass Hochhuths Versuch, die von ihm zur Darstellung auf der Bühne vorgetragene Problematik nicht geglückt ist. Zum Inhalt, zum Gegenständlichen, zu der von Hochhuth behandelten historischen Frage ist jedoch hiermit noch nichts gesagt. Ist Hochhuth mit seinen Gedanken im Recht, so wird hieraus noch lange kein Unrecht, wenn er diese Gedanken in eine nicht angemessene, literarisch zu kritisierende Form gebracht haben sollte.

Es kann also dahingestellt bleiben, ob die von Hochhuth gewählte Kunstform von ihm gemeistert wurde. Dass er sich an diesen Stoff herangewagt hat, zeigt Zivilcourage. Dass Hochhuth mit heftigem Widerspruch gerechnet hat, geht aus seinen „historischen Streiflichtern" hervor, die er an den Schluss des Dramas zur Rechtfertigung und Erläuterung des von ihm gewählten Themas gesetzt hat. Auch Hochhuth hat gewusst, dass er damit von der Norm abweicht. Er unterstreicht selbst das Ungewöhnliche dieses Beginnens. Er begründet den Anhang, sozusagen das historische Nachwort zu seinem Drama. Er zeigt die Quellen auf, die er benutzt, die ihn inspiriert und zum Schreiben veranlasst haben. Mag dies ungewöhnlich sein, hierin allein aber kann ein Gegenstand zur Kritik nicht gefunden werden.

Die echte Diskussion, die Hochhuths Werk „Der Stellvertreter" hervorgerufen hat, bewegt sich um andere als literarische Streitfragen. Sie wird auch nicht zwischen Literaten, sondern zwischen Politikern und Historikern geführt werden müssen, wenn sie einmal aus der Sphäre des Persönlichen herausgehoben werden wird. Unlautere Motive einem Dichter zu unterstellen, ist nicht jedermanns Sache. An solchen Vorwürfen hat es bisher nicht ermangelt. Dem Aussenstehenden, der nach der geschichtlichen Wahrheit forscht sind solche Polemiken zuwider. Sie gehen auch am Kern des Problems vorbei. Selbst wenn Hoch-

(Schluss auf Seite 2)

Das diskutierte Drama

(Schluss von Seite 1)

huth nur aus Sensationslust geschrieben haben würde, er hat den Finger auf eine wunde Stelle gelegt. Er hat eine Frage angeschnitten, die er nicht als erster gestellt hat, auf eine Frage, die bisher unbeantwortet blieb.

Man könnte umgekehrt behaupten, dass unter denjenigen, die sich an der Diskussion beteiligt haben, manche sein dürften, für die persönliche Sentiments massgebend waren. Ihnen liegt weniger an der Erforschung der Wahrheit als daran, eigene Anschauungen nicht zu überprüfen, keine Einmengung in ihre Glaubens- oder Gefühlswelt zu dulden, durch welche Folgen heraufbeschworen werden könnten, die im Augenblick nicht zu übersehen sind. Aus politischen Gründen wurde die Debatte ins Persönliche übertragen. Dass ein solcher Versuch zum Scheitern verurteilt sein muss, ist klar. Denn selbst dann, wenn Hochhuth aus persönlichen Motiven behandelt haben sollte, ändert das nichts daran, dass seine Fragestellungen berechtigt sind.

Hochhuths Drama gipfelt in der These, dass der verstorbene Papst Pius XII. nicht das Notwendige getan hat, um das Vernichtungswerk Hitlers gegen die Juden aufzuhalten oder einzuschränken. Niemand hat bisher behauptet, dass die historischen Streiflichter und Dokumentationen, die Hochhuth vorträgt, falsch sind. Wenn man gegen Hochhuth polemisiert, so müsste man zunächst nachweisen, dass er sein Drama auf falschen Voraussetzungen — aber nicht literarischer, sondern tatsächlicher, historischer Art — aufbaut. Natürlich gibt es bei der Beurteilung eines gegebenen Tatbestandes immer verschiedene Möglichkeiten, das Handeln der Beteiligten zu beurteilen oder einzuschätzen. Das würde aber, wenn dem Papst wirklich ein Vorwurf gemacht werden könnte, nur die Frage seiner eigenen Schuld, seines eigenen Verschuldens oder Versagens betreffen.

Bevor man zu einem Werturteil über die Haltung eines Menschen, in diesem Fall des Stellvertreters, gelangt, muss erst der Grundtatbestand geklärt sein, sozusagen der objektive Sachverhalt, bis man zu einer Analyse des subjektiven Verhaltens vorschreiten kann. Der objektive Sachverhalt ist aber nur selten und in einem reichlich begrenzten Umfang Gegenstand der bisherigen Diskussionen gewesen.

Man hat vielfach den Einwand gehört, der Papst habe nicht anders handeln können, er habe nicht in offener Form der nationalsozialistischen Regierung gegenüber treten und von ihr die Einstellung ihrer Grausamkeiten verlangen können, ohne damit die katholische Welt in Gefahr zu bringen. Der Gesamtkomplex dieser oder ähnlicher Einwendungen, die sich auf der gleichen Ebene bewegen, setzt aber logischerweise die Richtigkeit des von Hochhuth geschilderten objektiven Sachverhaltes voraus. Nur die von dem jungen Dichter gezogenen Konsequenzen können dann unrichtig sein, die Folgerungen, zu denen er für die Bewertung des päpstlichen Verhaltens kommt.

Auch der Hinweis, der Papst ‚konnte nichts machen', er hat sogar Priester nicht schützen können, setzt keine Zweifel in den objektiven Sachverhalt, dass er nichts gemacht hat. Er erklärt jediglich, aus welchen Gründen der Papst nicht eingeschritten ist. Dass er aber nichts getan hat, wird incidenter zugegeben und nicht bestritten. So konzentriert sich alles auf die eine Frage: Hat der Papst nichts unternommen, obwohl er verpflichtet gewesen wäre, anders zu handeln, als er gehandelt hat, obwohl er die Macht hierzu gehabt hätte, wenn er nur gewollt haben würde.

Jeder muss zugeben, dass die Beantwortung dieser Frage von vielen Faktoren abhängig ist. Obwohl wir eine bestimmte und klare Meinung zu vertreten haben, übersehen wir nicht die Schwierigkeiten, die sich der Formung eines gerechten und fundierten Urteils entgegenstellen, nachdem wir jetzt davon ausgehen, dass der objektive Tatbestand auch von entschiedenen Gegnern der Hochhuthschen Auffassung kaum ernsthaft bestritten wird.

Man hat zur Verteidigung der vom Papst Pius XII. eingenommenen Position darauf hingewiesen, dass er wiederholte Male sich gegen den Nationalsozialismus gewandt hat, nachdem er als damaliger Nuntius in Nazideutschland das Konkordat zu einem Zeitpunkt befürwortete, da irgendwelche Zweifel an den Absichten Hitlers und seiner Mitarbeiter nicht gehegt werden konnten. Dass der Abschluss dieses Konkordates ein sehr schwerer Fehler der Katholischen Kirche war, der entgegen dem klaren Wollen der politischen Katholiken in Deutschland, repräsentiert durch die Zentrumspartei und einige hohe Würdenträger, trotz vielfacher Warnungen von kirchlicher Seite begangen worden ist, kann heute nicht mehr ernsthaft bestritten werden. Die einzige Weltmacht, die Hitler in diesen Tagen stützte, war die Katholische Kirche, und dies zu einem Zeitpunkt, als noch die Möglichkeit bestand, dieses Regime ohne Blutvergiessen entweder zu beseitigen oder aber zur Legalität zu zwingen. Das ist sicher ein Faktor, der nur auf das Schuldkonto des Nuntius Pacelli, des späteren Papstes Pius XII. zu schreiben ist.

Man hat auch eingewandt, dass die Nazis die Absicht gehabt hätten, den Papst gefangen zu nehmen. Auch dieses nazistische Vorhaben habe zur Vorsicht gemahnt. Ohne Zweifel stehen wir hier einem der bedenklichsten Argumente gegenüber, die man vortragen kann. Es wäre nicht das erste Mal in der Kirchengeschichte gewesen, dass der Papst gefangen genommen worden ist. Selbst wenn die Nazis diese Absicht ernsthaft gehabt haben sollten, sie hätten sich diesen Schritt tausendmal überlegt. Denn sie waren nicht so einfältig zu übersehen, welche Wirkung eine Verhaftung des Papstes auf die ganze Welt, auch auf die deutschen Katholiken gehabt hätte. Weil sie das genau vorher abgeschätzt haben, taten sie es nicht. Weil sie vor der Macht der Kirche eine grosse Angst, richtige Angst hatten, rührten sie den Papst, den Vatikan und den Kirchenstaat nicht an, vor dem sie bis zuletzt durch einen Botschafter diplomatisch vertreten gewesen sind.

Im übrigen würden wir das Verhalten des Papstes für verwerflich halten, wenn er wirklich aus diesem Grunde, aus der Furcht vor seiner Verhaftung, nicht gegen die ungeheuerlichen Verbrechen opponiert hat, die in den Augen der ganzen zivilisierten Welt abscheulich waren, und die mit dem hohen kirchlichen Grundsatz des „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" in einem nicht zu vereinbarenden Widerspruch standen. Obwohl wir der Auffassung sind, dass Papst Pius XII. schwieg, wo er hätte laut das Wort nehmen müssen, können wir nicht annehmen, dass in diesem Punkte seine Verteidiger Recht haben.

Natürlich darf man auch ein anderes Argument nicht übersehen, das von denen vorgetragen wurde, die den päpstlichen Standpunkt in dieser Frage angreifen. Es wurde u. a. gesagt, dass ein Eingreifen des Papstes zugunsten der Juden negative Folgen gehabt haben würde. Die Lage der Juden wäre noch schlechter geworden. Was eigentlich noch furchtbarer geworden wäre, hat man nicht hinzugefügt. Was hätten die Nazis noch Schlimmeres tun können? Die Gasöfen arbeiteten auf vollen Touren. Die Vernichtungsmaschine konnte nicht mehr leisten. Sonst wären überhaupt keine Juden übrig geblieben. Hitlers Häscher haben die Juden aus allen unterjochten Ländern in die Vernichtungslager geschickt, auch aus Italien. Wenn sie nicht alle ermordet haben, so lag das nur daran, dass ihnen hierzu keine Zeit mehr blieb, weil die Russen nach dem Westen vorstiessen, und die alliierten Armeen in Europa vorrückten. Schlechter als es war, konnte es niemals werden, auch nicht als Reaktion auf ein päpstliches Wort zugunsten der Juden. Auch dieser Einwand zur Verteidigung der vom Papst eingenommenen Haltung ist unrichtig.

Aus einer Leserzuschrift, die in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung im Rahmen einer langen und bis heute geführten Debatte veröffentlicht wurde, ist auf einen historischen Vorgang aufmerksam gemacht worden, der bislang wenig beachtet wurde. Im Jahre 1939 liess sich ein katholischer Priester, Prälat Joseph Tiso, von Hitlers Gnaden zum Ministerpräsidenten der „autonomen" Slowakei machen und trug durch diesen verräterischen Akt nicht unwesentlich zum Untergang der schwer bedrängten Tschechoslowakei bei. Tiso errichtete ein faschistisch-nazistisches Regime, formierte die Hlinka-Garden und ergriff Terror-Massnahmen. Zwar setzte die Prager Zentralregierung unter dem schwachen Dr. Hacha den Prälaten fest, der jedoch am nächsten Tage bereits wieder als der treue Vasall Hitlers erschien und durch sein Verhalten der CSR den Todesstoss versetzt und den Nazis den unblutigen Weg in die Slowakei geöffnet hatte.

Tiso gebärdete sich als hundertprozentiger Nazi und inszenierte auf eigene Faust, ohne direkten Druck der Nazis, wie erwiesen ist, die blutigsten Judenverfolgungen. Wie aus der „History of modern Slovakia" von Lettrich hervorgeht, war der Vatikan nicht darüber erfreut, dass der Prälat Tiso als Staatsoberhaupt auftrat. Man liess ihn allerdings gewähren. Hier hätte, wie richtig gefolgert wird, der Vatikan die Möglichkeit gehabt, direkt einzugreifen, was aber nicht geschah. Auch diese Frage bedarf noch einer klaren Beantwortung, aus welchen Gründen der Papst das nazistische Wüten eines katholischen Priesters — der als solcher gewiss eine Ausnahmeerscheinung war — geduldet hatte.

Man sieht, das Problem ist schwer und keinesfalls mit einer Handbewegung oder einem Hinweis, das Drama sei literarisch nicht wertvoll, abzutun. Auf einem ganz anderen Blatt steht, ob es zweckmässig ist, dass wir Juden diese Frage aufwerfen oder uns in diese Diskussion einmischen. Wir haben diese Frage nicht aufgeworfen, obwohl es nur allzu berechtigt wäre, sie auch von uns aus zu stellen. Denn wir sind dies, wie es uns scheint, unseren Toten schuldig. Wir wissen, dass die Erforschung unserer eigenen Vergangenheit eine unabwendbare Pflicht ist. Niemals aber könnte durch diese Erörterungen, Debatten oder Vorwürfe gegen die Haltung der Kirche eine Schuldverlagerung geduldet werden. Denn die Blutschuld der Nazis ist zu gross, um andere zu belasten, weil sie geschwiegen haben. Deren Schweigen und Versagen kann nicht auf der gleichen Ebene gerichtet werden.

Wir wollen auch nicht übersehen, dass durch die Nachfolger Pius des Zwölften, durch den Papst Johannes XXIII. und durch den jetzigen Papst Paul VI. eine Wandlung vorgeht, die auch das Verhältnis der Kirche zu den Juden neuen Gesetzen unterwerfen soll. Aus diesen Gründen haben wir Veranlassung, dieses Neuwerden und den neuen versöhnlichen Geist der höchsten kirchlchen Stellen mit Zuversicht zu betrachten, durch den viele Fehler der Kirche in der Behandlung der Juden geändert, überwunden und in Zukunft vermieden werden sollen, die deswegen weder ungeschehen gemacht werden können noch in Vergessenheit zu geraten brauchen.

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Puerredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausl. $ 600.— jährl.

In New York

New York. — Im Jahre 1962 wurden 1.750 neu eingewanderte jüdische Familien, insgesamt 5.775 Personen, im Gebiet von New York angesiedelt. Die meisten der Neueinwanderer kommen aus Kuba, Aegypten und einigen europäischen Gemeinden.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Neue Telef. Nr.:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montags bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK
Sprechstunden nach telef. Vereinbarung

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Messerschmitt im Vordergrund

Mit diesem Artikel setzen wir den Bericht über die Tätigkeit deutscher Wissenschaftler, Techniker und Fabrikanten in Aegypten fort. (D. Red.)

Die erste Zusammenkunft zwischen den Aegyptern und dem deutschen Flugzeugkonstrukteur Professor Messerschmitt fand im Hause des Dr. Hans Heinrich Ritter v. Srbik statt. Dieser Adlige mit dem fast unaussprechlichen Namen ist Mitgesellschaftler der Münchener Bank Aufhäuser, die seit Jahr und Tag den Professor in allen finanziellen Fragen berät und seine Geldgeschäfte abwickelt. Auf diese erste Fühlungnahme folgten weitere Verhandlungen. Am 29. November 1959 wurde man handelseinig: Die Aegypter kauften Messerschmitts Lizenzen, der Professor willigte ein, für sie als Berater beim Bau der Flugzeuge tätig zu sein.

Allerdings waren damit noch nicht alle Schwierigkenten für die Aegypter aus dem Weg geräumt. Nach Nassers Wunsch sollten nämlich die Düsenjäger nicht fix und fertig von der „Hispano Aviación" gekauft sondern im Flugzeugwerk Heluan bei Kairo zusammengebaut werden — die Zelle (Rumpf, Tragflächen, Fahrgestell) in der Militärfabrik 36, die Motoren in der Militärfabrik 135. Das bedeutete Import von Menschen und Material; denn in Aegypten gibt es weder genügend Fachkräfte noch Rohstoffe und Einzelteile für den Flugzeubau.

Hassan Sayed Kamil machte aus der Not ein Geschäft: Er versicherte seinen Landsleuten in Kairo, er werde alles beschaffen und nach Aegypten transportieren lassen: das Material und die Menschen. Der erfahrene Geschäftsmann ging dabei von der richtigen Erkenntnis aus, dass alles auf dieser Welt seinen Preis hat: Edelstahl, Höhenmesser, Radaranlagen, Flugzeugmotoren und Flugzeugkonstrukteure. Da Präzisionsinstrumente und Fachleute heutzusage nicht gerade billig sind, verlangte der Aegypter von seiner Regierung viel Geld; da Zürich seit Jahrzehnten die Drehscheibe für den internationalen Waffenhandel ist und er hier in der Restelbergstrasse 61 eine hübsche Villa hat, schlug Hassan Sayed Kamil vor, die Einkaufszentrale für die ägyptische Düsenproduktion in dieser Stadt zu errichten.

KEINE GEWISSENSQUALEN

Die Tatsache, dass diese Zentrale ausgerechnet im Herzen des Landes liegen würde, das ein Waffenausfuhrverbot nach allen Nahostländern verfügt hat und in dem er seit vielen Jahren Gastrecht geniesst, sah der ägyptische Geschäftsmann weder als eine Gefahr für sein Vorhaben an noch bereitete sie ihm irgendwelche Gewissensqualen. Die verantwortlichen Herren im Kriegsministerium der Vereinigten Arabischen Republik stimmten seinen Vorschlägen zu. Das Dokumen „M 2300" entstand.

Der „Contract M 2300" ist der Vertrag, den das Kriegsministerium der Vereinigten Arabischen Republik (VAR) Ende 1959 mit der schweizer Firma „Meco" (Mechanical Corporation), Basel, Dufourstrasse 5, abschloss. Die Meco wurde am 14. Februar 1951 mit dem für eine Aktiengesellschaft recht geringen Kapital von 50.000 schweizer Franken in Basel gegründet. „Zweck" dieser Gründung war — nach der handelsgerichtlichen Eintragung — die „Herstellung von Maschinen, Apparaten und Werkzeugen, Verwertung von einschlägigen Patenten, Marken, Fabrikationsverfahren und Konstruktion, Handel mit den von der Gesellschaft hergestellten Erzeugnissen usw." Zeichnungsberechtigt mit Einzelunterschrift ist ein Schweizer namens Werner Hofmann, „einziges Mitglied des Verwaltungsrates".

Zum Vertragspartner des ägyptischen Kriegsministeriums wurde die „Meco" nicht von ungefähr ausersehen: Messerschmitts Finanzberater, Dr. Ritter v. Srbik, hatte über die „Deutsche Intertreuhand", in deren Aufsichtsrat er sitzt und die nach dem Muster der „Basler Intertreuhand" aufgebaut ist, gewisse Kontakte zur „Meco"; Hassan Sayed Kamil fand, dass sich gerade eine kleine, verhältnismässig unbekannte Firma für seine Zwecke gut eigne.

Im Artikel 1 des in englischer Sprache abgefassten 92 Seiten starken Vertrages „M 2300" ist vereinbart, dass „die augenblicklich in Spanien laufenden Entwicklungs- und Herstellungsarbeiten an dem HA 300 (Düsenjäger mit Ueberschallgeschwindigkeit) gestoppt" werden. „Die „Meco", heisst es weiter, „überträgt dem Ministerium das alleinige, uneingeschränkte Herstellungsrecht zum Bau des Düsenjägers HA 300 in der Vereinigten Arabischen Republik. Die „Meco" wird am Tag der Unterschrift dem Ministerium eine Kopie aller bei der „Hispano Aviación" in Spanien vorhandenen Zeichnungen, Dokumente und Forschungsergebnisse über die Entwicklung und Herstellung des Düsenjägers HA 300 in der Originalsprache übergeben. Für das Herstellungsrecht und die Uebergabe der Zeichnungen, Dokumente und Forschungsergebnisse erhält „Meco" vom Ministerium die Pauschalsumme von 15 Millionen schweizer Franken".

MIT „MECO" ENG VERBUNDEN

Schon daraus geht hervor, dass Professor Willy Messerschmitt und die „Meco" eng miteinander verbunden sind; denn ohne die Einwilligung des Professors konnte die „Meco" wohl schlecht die Lizenzrechte an die Aegypter verkaufen. Die bisweilen verbreitete Version, dass „Meco" die Abkürzung von „Messerschmitt Corporation" sei, stimmt zwar nicht, aber es ist richtig, dass Messerschmitt zusammen mit dem Aegypter Hassan Sayed Kamil im Aufsichtsrat der seit dem Vertragabschluss mit dem ägyptischen Kriegsministerium blendend florierenden schweizer Aktiengesellschaft sitzt.

Die Liaison mit der „Meco" machte sich für Professor Messerschmitt bezahlt. Das geht nicht nur daraus hervor, dass die Aegypter der „Meco" 15 Millionen schweizer Franken für seine Konstruktion zahlten (wovon der Professor einen erheblichen Teil kassierte), sondern auch aus dem, was auf Seite 10 des Kontrakts „M 2300" steht:

„...„Meco' garantiert, dass Professor Messerschmitt einwilligt, sich als technischer Berater des Ministeriums in allen Fragen der Herstellung der Flugzeugtypen HA 300 und HA 200 zu betätigen. Im Zusammenhang mit der Arbeit des Professors W. Messerschmitt für das Ministerium hat die Regierung der VAR sich bereit erklärt, ihm und seiner Frau, falls erforderlich, den Aufenthalt in der VAR zu gewähren. Es wird weiterhin zugestimmt, dass die Einkommensteuer, Sozialabgaben und andere Steuern... direkt vom Ministerium gezahlt, also nicht von Professor Messerschmitt getragen werden müssen".

Ausser garantierter Steuerfreiheit sind in dem Vertrag auch Messerschmitts Spesensätze festgelegt. Der Professor erhält über die „Meco" „...bis zu dem Tag, an dem der Prototyp des Düsenjägers HA 300 fertiggestellt ist..., eine Entschädigung von 500 schweizer Franken pro Aufenthaltstag in der VAR; ausserdem eine Pauschalsumme von 2200 schweizer Franken für Flugkosten von Europa nach der Vereinigten Arabischen Republik und zurück." Vom Tage des ersten Probefluges an bekommt der Professor „1000 schweizer Franken pro Aufenthaltstag in der VAR plus 2200 Schweizer Franken für die Reisekosten". So sagte Professor Messerschmitt denn auch nicht die Unwahrheit, als er in einem Interview mit der „Deutschen National- und Soldatenzeitung" über seine Tätigkeit für die Aegypter erklärte: „Ich erhalte selbstverständlich auch kein Honorar. Nur die Reisespesen werden mir ersetzt."

In dem Vertrag ist ferner festgelegt, dass die „Meco" „berechtigt (ist) — unter eigenem Namen und selbstverantwortlich —, jede andere Firma oder jeden anderen unabhängigen Fachmann in die VAR zu schikken bzw. mit ihnen zusammenzuarbeiten" und das Material zum Bau der Düsenjäger einzukaufen. Im Artikel 10 ist gesagt, mit welchen Waffen die Düsenjäger ausgerüstet werden sollen: mit 25-mm- oder 30-mm-Kanonen, Typ Oerlikon; 5-cm und 8-cm-Oerlikon-Reketen mit Faltflügeln; Luft-zu-Luft-Lenkraketen der Kategorie „Sidewinder"; Bomben bis zu 500 Kilo. So freundlich es von Hassan Sayed Kamil war, beim Aushandeln des Vertrages mit den Aegyptern auch an seine früheren Arbeitgeber zu denken, die verantwortlichen Herren bei Oerlikon sagten, mit Rücksicht auf das in der Schweiz bestehende Waffenausfuhrverbot nach Nahost: nein. Auf der letzten Seite des „Contract M 2300" wird vereinbart, dass alle finanziellen Transaktionen, die sich aus diesem Vertrag ergeben, über die „Credit Suisse, Zürich" (Schweizer Landeskreditanstalt) vorgenommen werden.

Nachdem der Vertrag zwischen der „Meco" und dem Kriegsministerium der VAR unter Dach und Fach war und die ersten Millionen von Kairo in Zürich eingetroffen waren, begann Diplomingenieur Kamil von Zürich aus für Aegyptens Aufrüstung aktiv zu werden. Eine seiner ersten Tätigkeiten war die Verlegung der „Meco" von Basel nach Zürich, Birmensdorfer Strasse 155 (Eintragung im Handelsregisteramt des Kantons Zürich vom 17. Mai 1960). Dann gab die „Meco" Inserate in deutschen Zeitungen auf und engagierte eine Reihe technischer Kaufleute aus Deutschland für das Einkaufsbüro in Zürich.

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
18. Oktober 1963 30. Tischri 5724

Rabbinerverband in Zentralamerika

Mexico-City. — Aussenminister Manuel Tello bekundete lebhaftes Interesse an der Aktivität des Rabbiner-Verbandes von Zentralamerika und der karibischen Länder. Der Aussenminister empfing Rabbiner Abraham Hershberg, Präsident des Rabbiner - Verbandes, der Tello eine hebräische Bibel zum Geschenk überreichte und ihn über die Ziele der Institution sowie über die Abhaltung der zweiten Konferenz informierte, die für den 31. Oktober in Bogotá anberaumt wurde. — (ITA)

SCHECKS ODER UEBERWEISUNGEN IN D-MARK ODER DOLLAR
Bevor Sie wechseln erfragen Sie unsere Preise
Man spricht Deutsch
CASA PIANO S.A.
347 - SAN MARTIN 128

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.
T. E.: 80 - 6930
★
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten, Zahlungserleichterungen Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

Ein Attribut gepflegter Maennlichkeit das ist Carlton-Kleidung
Feinste Masskleidung
Fertigkleidung in Stabiloform M. R.
Anfertigung aus mitgebrachten Stoffen.
Staendige Passformkontrolle.
Auch Junioren kaufen gerne bei CARLTON.
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-0357
50 Meter Plaza San Martín, mit vielen Verbindungen und Parkmöglichkeit.

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2903 4 Quader von Station Urquiza

MUSIK IN BUENOS AIRES

„TRISTAN UND ISOLDE" IM COLON

1963 ist das Gedenkjahr für Verdi und Wagner. Vor 150 Jahren erblickten beide Opern - Revolutionäre das Licht der Welt. Das Teatro Colón ehrte den grossen Italiener in dieser Saison vier Mal, und Wagner muss sich mit einem Werk begnügen. Unser Musentempel hat sich mit Erfolg bemüht, Quantität durch Qualität zu ersetzen.

Ferdinand Leitner, der uns zum vierten Mal besucht, hatte ein stürmisch gefeiertes „come back". Der Applaus steigerte sich von Akt zu Akt und wurde in Leitners charmant-bescheidener Weise stets auf das dank seiner Vorbereitung grossartig spielende Colón-Orchester übertragen. Der stuttgarter Generalmusikdirektor bot eine dramatisch-dynamisch bewegte Version, ohne im geringsten die Sänger durch die Instrumente zu decken oder zu überspielen; Transparenz im Klang war von jeher eine seiner ausserordentlichen Tugenden.

Ernst Poettgen hauchte den statischen Partien der Akteure Leben ein; die für ihn typische, nach hinten ansteigende Rundrampe diente, zusammen mit unübertrefflicher Ausleuchtung und sich dauernd zwischen Realität und Metaphysik bewegendem Licht- und Schattenspiel dem Verständnis des „grössten Liebesdramas aller Zeiten". Poettgens Meisterregie vermochte das Publikum gegen die oft erlebten „Wagner-Längen" völlig immun zu machen. Paul Oswalds Szenographie und Kostüme — er weiss viel mit wenig zu sagen und ist ein vielversprechender Novize — dienten Bild und Ton gleichermassen.

Die Protagonisten „Tristan" — Hans Beirer — und „Isolde" — Gladys Kuchta (Debutantin am Colón) — sangen und spielten unübertrefflich; beider Intelligenz gestattet ihnen, die Riesenrollen ohne Ermüdung und in gleichmässiger Tongebung in der nur unwesentlich gekürzten Vorstellung durchzusingen. Grace Hoffman feierte in der Rolle der „Brangäne" ein besonders herzliches „Rentrée", die dank ihrer grossartigen gesanglichen und schauspielerischen Fähigkeiten dieser psychologisch keineswegs einfachen Partie zu den besten gehört, die das Colón erlebt hat. Carlos Alexander (neu in Buenos Aires) bot einen prachtvollen „Kurwenal"; es bleibt zu hoffen, dass unser Opernhaus sich diesen Sänger für die Zukunft sichert. Franz Crass war ein würdevoll singender und sich bewegender „König Marke" und Gian-Piero Mastromei ein ausgezeichneter „Melot". Unter Valdo Sciamarella sang der Chor zufriedenstellend.

Ich hatte die Ehre, in der Première neben der Witwe von Fritz Busch zu sitzen, dem das Teatro Colón unendlich Vieles und Gutes verdankt; vor genau 20 Jahren stand der grosse Dirigent, der Deutschland freiwillig verlassen hatte, beim „Tristan" zum letzten Mal am Colón-Pult. Ihr Urteil, dass dies der beste „Tristan" sei, den sie seit damals gehört habe, mache ich zu meinem eigenen.

Curt B. M. Weissstein

TEATRO COLON

Sábado 19 a las 20.30 hs.: últ. func. ab. sábados noct.: Tristan e Isolda, Opera de Richard Wagner, con Kuchta, Hoffman, Beirer, Alexander, Crass. Dir. de orq.: Ferdinand Leitner. Regie: Ernst Poettgen. Dec. y vest. Roberto Osvald.

Martes 22 a las 20.30 hs.: func. extraordin. "Tistan e Isolda" de Wagner. Dir. de orq.: Ferdinand Leitner. Regie: Ernst Poettgen, con los mismos intérpretes del día 19.

Ein 60-Jaehriger

Aus New York verlautete, dass der aus Berlin stammende Komponist Stefan Wolpe 60 Jahre alt wurde. Zehn Komponisten und elf ausübende Künstler veranstalteten ein Konzert zu seinen Ehren.

Jüdisches Leben in der Schweiz

von BORIS SMOLAR

Die Stadt Genf hat sich zu der wichtigsten Verbindungsstelle zwischen der nordamerikanischen Judenheit, Israel und den europäischen jüdischen Gemeinden entwickelt. Obwohl in der Schweiz nur rund 20.000 Juden und hiervon nicht mehr als ein kleiner Bruchteil in Genf leben, besitzen alle grossen jüdischen Weltorganisationen ihre überseeischen Büros in dieser Stadt. Da ist das Büro des Joint, von dem aus über 20 europäische und nordafrikanische Länder unterstützt werden. Hier befindet sich der Weltsitz der ORT, und hier ist der europäische Sitz der Hias, der die Auswanderung nach vielen Ländern der Welt, einschliesslich nach Israel leitet. Die Jewish Agency unterhält hier ihre zentrale Clearing-Stelle zur Finanzierung der jüdischen Auswanderung aus Europa und Nordafrika nach Israel. Der Jüdische Weltkongress befasst sich hier mit der Ueberwachung der Ereignisse, die das jüdische Leben in verschiedenen Ländern Europas betreffen. Die israelischen Bankunternehmen tätigen von hier aus ihre Operationen in Europa und besitzen in Genf grosse Büros. Und schliesslich ist hier der Sitz der Ständigen Kommission europäischer jüdischer Gemeinden, der die Koordinierung in den freien Ländern Europas obliegt.

Als Brennpunkt internationaler Ereignisse ist Genf heute auch ein Ort, an dem sich viele arabische Würdenträger und Diplomaten zusammenfinden. In den Restaurants, Cafés und Vergnügungsstätten kann man sie einträchtig neben den Israelis sitzen sehen. Mitglieder der sauditischen Königsfamilie, ja der König selbst, sind häufige Besucher in Genf, ebenso wie der König von Kuweit. Sie wohnen alle im modernen Hotel du Rhone, in dem die amerikanischen und israelischen Juden willkommene Gäste sind. Die Araber tragen manchmal ihre Tracht, doch meist kleiden sie sich nach europäischer Mode, die nur die Könige und Prinzen niemals anlegen.

In Genf sieht man heute überall Israelis und das Hebräische hört man überall fast ebensoviel sprechen wie Deutsch oder Englisch. Die Schweiz ist heute das beliebteste Ferienland für den israelischen Fremdenverkehr. Sie liegt nur drei Flugstunden mit der EL AL von Israel entfernt. Heute bereitet es keine Schwierigkeiten mehr für die Israelis, einen gewissen Devisenbetrag für Auslandsreisen zu erhalten, und die meisten wählen die Schweiz für ihren Urlaub. Viele Israelis haben auch Konten auf schweizer Banken. Es handelt sich zumeist um Naziverfolgte, die Entschädigungsrenten erhalten, welche von Bonn statt nach Israel auf offene Konten in schweizer Bankinstituten überwiesen werden.

Nicht nur die aus Europa stammenden, sondern auch die gebürtigen Israelis lieben die reizvolle schweizer Landschaft, und sie träumen davon, dass die steinigen Berge Israels eines Tages wie die grünen schweizer Wiesen aussehen werden. Sie sehen auch, wie ein kleines, nur 4 Millionen Einwohner zählendes Land inmitten eines industriellen Europa aufblühen kann, obwohl es selbst keine Rohstoffe besitzt, und dies nährt ihre Hoffnung, dass Israel mit der Zeit imstande sein wird, sich zu einem wirtschaftlich unabhängigen Land zu entwickeln. Sie beginnen zu verstehen, was Chaim Weizmann, der viele Jahre in der Schweiz studierte und lebte, damit sagen wollte, als er davon sprach, er hoffe, Israel werde einmal „Die Schweiz des Mittelostens" werden.

Eine gelungene Aufführung

Das Teatro San Telmo bot „Rashomon", zwei Erzählungen, mit deren Verfilmung der zeitgenössische japanische Autor Akutagawa einen Welterfolg errang und die Fay und Michael Kanin zum Theaterstück umbauten. Eine einfache Handlung: Ein Bandit überfällt ein Ehepaar im Walde von Rasho, schändet die Frau und tötet den Mann. Nachher wird dargestellt, was (vor den Augen der Zuschauer!) eigentlich vorgefallen ist. Scheinbar lügen alle. Wo ist die Wahrheit oder wie der Priester sagt, der Sinn des Geschehens? Die Form ist archaisch wie in der griechischen Tragödie: 3 Schauspieler und ein Chor, von denen 2, das Medium der als Zeuge beobachtende Holzfäller, den Hergang berichten und die anderen darüber diskutieren. Doch der „Oedipus" oder die „Elektra" ergreifen uns stärker.

Carlos Gorostiza gab eine gute Uebersetzung und führte ausgezeichet Regie. Er stellte im Licht der kreuzenden Scheinwerfer die Schauspieler vor den Wald von Rasho und postierte den Chor sinngemäss an den Rand des Geschehens. Mehr statisch als dynamisch, jedoch klar erkennbar und mit guter Pflege des Wortes.

Die Schauspieler waren gut, am besten Maria Rosa Gallo als geschändete Gattin, die ihre frauliche Würde verteidigt, sehr gut in der Diktion und mit einem erschütternden Aufschrei. Ebenfalls sehr gut Juan Carlos Dorrego als Holzfäller und Kronzeuge, der am echteste japanisch wirkte, und Pepe Soriano als mitunter übertreibender, jedoch stets wirkungsvoller und komischer Perrückenmacher sowie der wilde Räuber Tito Alonso. Mit starken Mitteln gezeichnet und lautem hämischen Lachen erschreckend charakterisiert, zuckt er zusammen, als ihn die Ehefrau just während seines mit viel Aplomb vorgeführten Schwertkampfes der Feigheit beschuldigt, ebenso wie ihren Ehemann. Jorge Rivera López gab in einer undankbaren eintönigen Rolle dem Samurai die ihm gebührende Vornehmheit, Enrique Talión, Maria Esther Fernández und Zulema Katz gaben einen würdigen Rahmen für diese bemerkenswerte und interessante Aufführung, die durch ein gutes Bühnenbild Luis Diego Pedreiras ausgezeichnet war und dem Publikum sehr gefiel.

Dr. Karl Kost

Einwanderer aus Nordamerika

New York. — Insgesamt 1.749 Juden aus USA und Kanada haben sich im Jahr 5723 im Rahmen des Alija-Programms der nordamerikanischen Abteilung der Jewish Agency in Israel niedergelassen, d. h. 8 Prozent mehr als im Jahre vorher.

Louis Segal und Rabbi M. Kirshblum, die der Exekutive der Jewish Agency angehören und die Alija-Abteilung leiten, gaben bekannt, dass 20 Prozent der Einwanderer, d. h. 349 Personen Akademiker waren, zu denen 53 qualifizierte Arbeiter kamen. Die nächstgrösste Gruppe bestand mit 270 Personen aus nicht mehr im Berufsleben stehenden älteren Leuten. Rund 500 der Neueinwanderer wollen im ersten Halbjahr in Schnellkursen in Ulpanim das Hebräische erlernen. Von diesen sind 240 Erwachsene und 214 Jugendliche, die an der Hebräischen Universität und am Technion studieren wollen. 86 der Einwanderer sind junge Chaluzim, die vorher in den Vereinigten Staaten ausgebildet wurden. (ITA)

Gedenkbuch des Council

Das vom Council of Jews from Germany (183/189 Finchley Road, London, NW 3) geplante Gedenkbuch führender jüdischer Persönlichkeiten, die dem Nazi-Terror in Deutschland oder in der Deportation zum Opfer fielen, steht nunmehr vor dem Abschluss.

Angaben werden noch in folgenden Fällen an die obenstehende Adresse erbeten:

1 Personalien (Geburtsort und -datum, Deportationsdatum und -ort, Todestag und -ort) sowie kurzer Lebenslauf für die folgenden Personen, die in Diensten des Palästina-Amtes und der zionistischen Fonds in Deutschland gestanden haben:

Dr. Ludwig Jacoby (Leitung des Palästina-Amts), Berlin

Dr. Rudolf Pick (Leitung des Palästina-Amts), Berlin

Kammergerichtsrat Erich Gerechter (Leiter der Rechtsabteilung des Palästina-Amts), Berlin

Dr. Bruno Schönfeld (Leiter der Keren Hayessod, später Verwaltungsdirektor des Krankenhauses der Jüdischen Gemeinde), Berlin

Erich Kopydlowski Berlin.

2) Ferner werden gleiche Angaben, wenn möglich mit Photo, für folgende Personen erbeten:

Rabbiner Dr. Joseph, Berlin (Gefängnisseelsorger)

R. A. Dr. Bruno Mendelsohn, Berlin (seit 1933 Leiter der Jüdischen Wirtschaftshilfe der Jüdischen Gemeinde zu Berlin)

Regina Jonas, Berlin (Predigerin und Lehrerin)

Rabbiner Dr. Bernhard Hamburger, Breslau (letzter kons. Rabbiner der Altglogauschul und Lehrer der Jüdischen Realschule, Wallstrasse)

Rabbiner Dr. Siegfried Behrens, Fürth

R.-A. Max Schlesinger, Hannover (Hauptvorstandsmitglied des Zentralvereins und der Bundesleitung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.)

Rabbiner Dr. Gustav Cohn, Leipzig.

Photographien werden noch von folgenden Personen benötigt:

Rabbiner Herbert Finkelscherer, München

Rabbiner Israel Finkelscherer, München

Clara Israel, Berlin-Spandau (Sozialarbeiterin)

R.-A. Max Schlesinger, Hannover

Dora Silbermann, Berlin (Leiterin im Jüdischen Wohlfahrtsamt der Gemeinde zu Berlin)

Werner Simon, Homburg und Berlin

Martha Wertheimer, Berlin

Landesrabbiner Josef Wiesen, Rabbiner für Sachsen, Weimar und Eisenach.

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina I.,

Grossoktavformat — 180 Textseiten — 42 Bildertafeln 239 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina II.,

Grossoktavformat — 232 Textseiten — 51 Bildertafeln 457 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG

GOLD: Geschichte der Juden in Wien I.,

Hauptredaktion: Dr. Y. L. Bato, Dr. N. M. Gelber

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

Vor Erscheinen $ 15.—, nach Erscheinen $ 25.—

BILDPROSPEKT KOSTENLOS DURCH:

Edition „OLAMENU"

TEL AVIV, P.O.B. 3002, ISRAEL

Alle Publikationen erscheinen in deutscher Sprache
Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 18. Oktober	30. Tischri
1. Tag Rosch Chodesch	
Sonnabend, den 19. Oktober	1. Marcheschwan
Schabbat Rosch Chodesch	
Parschat NO'ACH VI 9 — XI 32	
Haftara Yeschayahu LXVI 1—24	
Sonntag, den 20. Oktober	2. Marcheschwan
Montag, den 21. Oktober	3. Marcheschwan
Dienstag, den 22. Oktober	4. Marcheschwan
Mittwoch, den 23. Oktober	5. Marcheschwan
Donnerstag, den 24. Oktober	6. Marcheschwan
Freitag, den 25. Oktober	7. Marcheschwan
Sonnabend, den 26. Oktober	8. Marcheschwan
Parschat LECH-LECHA 1. B. M. XVII 1 — XVII 27	
Haftara Yechayahu XI 27 — XII 16	
Sonntag, den 27. Oktober	9. Marcheschwan
Montag, den 28 Oktober	10. Marcheschwan
Dienstag, den 29. Oktober	11. Marcheschwan
Mittwoch, den 30. Oktober	12. Marcheschwan
Donnerstag, den 31. Oktober	13. Marcheschwan
Freitag, den 1. November	14. Marcheschwan
Sonnabend, den 2. November	15. Marcheschwan
Parschat WAYERA 1. B. M. XVIII 1 — XXII 24	
Haftara II Könige IV 1—37	
Gedenktag an die Verbrennung der Synagogen in Deutschland im Jahre 1938 = 5713	

ANLAESSLICH DES 150. JAHRESTAGES SEIT DEM JUDENEDIKT VOM 10. JUNI 1813,

dem Beginn der Emanzipation des bayerischen Judentums, erscheint in Kürze im Dr. Olzog-Verlag (vorm. Isar Verlag) München und Wien das Werk von:

STEFAN SCHWARZ:

Juden in Bayern im Wandel der Zeiten

mit einem Vorwort des bayerischen Ministerpräsidenten ALFONS GOPPEL.

Es ist ein Buch, welches die Geschichte der Juden in Bayern aufgrund bis jetzt unveröffentlichten Aktenmaterials schildert.

Namhafte Professoren und Historiker schreiben nach Ueberprüfung des Manuskripts:

„Schwarz kann Anspruch darauf erheben, die erste erschöpfende Gestaltung des Judenedikts geschaffen zu haben". — „Das Buch verdient ein Standardwerk zur Geschichte der Juden in Bayern zu werden." „Das Werk ist nicht nur lesenswert, sondern auch zum Nachdenken anregend." „Das Werk verdient die weiteste Verbreitung."

Ereignisse der Woche

Pressekonferenz mit Dr. Joseph

Zum Amtsantritt des neuen argentinischen Präsidenten, Dr. Arturo Illia, nahm in Vertretung der israelischen Regierung Justizminister Dr. Dow Joseph an den Feierlichkeiten teil. Er benutzte seinen kurzen Aufenthalt in Argentinien, um die jüdische Presse zu empfangen.

Nach einigen Begrüssungsworten des israelischen Botschafters General Avidar erklärte Dr. Joseph, das Sicherheitsproblem stehe nach wie vor im Vordergrund der israelischen Politik, da die Haltung der arabischen Nachbarn sich nicht oder noch nicht geändert habe. Nach einigen Hinweisen, die dieses Problem erläuterten, bat der Minister, Fragen zu stellen. Als erster richtete der Repräsentant der Jüdischen Wochenschau einige Fragen an den Minister, die sich auf staats- und familienrechtliche Probleme bezogen. Schliesslich sei es das erste Mal, dass ein israelischer Justizminister erschienen sei und mit der jüdischen Presse in Argentinien Kontakt nähme.

Auf die Frage, ob Israel sich bald eine Verfassung geben werde, ging der Minister mit grosser Sachkenntnis und tiefem Ernst ein. Er wies zunächst darauf hin, dass Israel nicht das einzige Land sei, in dem es keine Konstitution gäbe, dass vielmehr auch England eine alte Demokratie sei, die sich keine Verfassung gegeben habe. Es käme nicht auf die Verfassung an, sondern auf den Geist und die Haltung eines Volkes und seiner Regierung, den Bürgern des Landes Freiheit und Recht zu garantieren. Volk und Regierung Israels anerkennen ihre Gesetze und erfüllen sie. Trotzdem es keine Verfassung gäbe, sei die Freiheit der Bürger garantiert, wie kaum in einem anderen Lande.

In Israel gäbe es jedoch einige fundamentale Gesetze (Grundgesetze), wenn sie auch nicht zu einer Verfassung zusammengefasst seien. Er erwähnte u. a. das Gesetz über die Stellung des Staatspräsidenten und das Gesetz über die Knesset (Parlament), die jene Bestimmungen enthalten, die von anderen Völkern in ihre Konstitution aufgenommen werden. Es sei, so sagte der Minister, besser, die Gesetze zu respektieren, auch ohne eine Verfassung — als Verfassungen zu besitzen, die nicht beachtet werden.

Ergänzend fügte Botschafter Avidar hinzu, der jetzige argentinische Präsident habe auf die Frage, ob er gewisse Bestimmungen der argentinischen Verfassung abzuändern gedenke, geantwortet: Hierauf könne es nicht ankommen. Er kennt zwei Länder, die überhaupt keine Verfassung haben, das eine ein altes Land — England — und das andere ein junger Staat — Israel —, die ohne Verfassung allen anderen Völkern ein Beispiel für ein staatliches Leben geben, in welchem Recht und Gesetz respektiert werden.—

Weitere Fragen

Auch die von dem Herausgeber der Zeitschrift La Luz (Nissim Elnecave) und von Dr. Asher Mibashan (Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur und Herausgeber der Bildzeitschrift „Israel") gestellten Frage bewegten sich um kulturelle und religiöse Probleme. Minister Joseph unterstrich, dass in Israel alle religiösen Gemeinschaften in gleicher Weise staatlichen Schutz geniessen. In langen und anregenden Ausführungen gab er einen Ueberblick über die Frage der gesetzlichen und praktischen Stellung zur Schabbat-Ruhe.

Die Pressekonferenz, an der alle Anwesenden mit regem Interesse teilnahmen, wich von der üblichen Norm ab und beleuchtete Fragen, die sonst bei solchen Gelegenheiten nicht zur Sprache kommen.

Aufruf der DAIA

Die DAIA hat die Gelegenheit der Anwesenheit einer sowjetischen Delegation zu den Feierlichkeiten der Amtsübergabe an den neuen Präsidenten Argentiniens zum Anlass genommen, an den Präsidenten des Obersten Sowjetrates Iwan V. Spirodonow eine Eingabe zu richten, in der auf vorhergehende Schreiben Bezug genommen wird, die die DAIA in Sachen der russischen Juden dem Sowjet-Botschafter in Buenos Aires übergeben hat. Es wird neuerlich betont, dass die Beschränkung der Rechte der jüdischen Gemeinschaft in Russland Gegenstand der Besorgnis für die Juden Argentiniens ist und erneut an eine offizielle Erklärung der sowjetischen Behörden erinnert, dass „jeder Bürger der Sowjetunion völlige Freiheit geniesst, um seine Kinder in gleich welcher Sprache zu erziehen".

Trotz dieser Erklärung, so heisst es, gibt es keine jüdischen Schulen in Russland, keinen Unterricht in jiddischer oder hebräischer Sprache über jüdische Geschichte und Kultur, und jüdische Gemeinden sind verboten. Dieser Zustand sei umso unverständlicher, wenn man bedenke, dass keiner anderen Minorität in Sowjetrussland die Ausübung ihrer Religion und Kultur verweigert wird. Mit dem Hinweis auf die kürzlich in Rio de Janeiro abgehaltene Konferenz lateinamerikanischer Intellektueller über die Lage der russischen Juden, gibt die DAIA der Erwartung Ausdruck, dass der von dieser Konferenz ergangenen Forderung nach Wiederherstellung der Rechte dieser jüdischen Gemeinschaft von den sowjetischen Behörden stattgegeben wird, umsomehr als die Welt heute angesichts einer kürzlichen ermutigenden Verständigung zwischen den Blöcken neue Hoffnung auf die Verwirklichung der Menschenrechte haben dürfe.

Die Unterzeichneten, der Präsident der DAIA Dr. Isaac Goldenberg und ihr Sekretär Abraham Gorbatt, ersuchen um die Uebermittlung dieses Schreibens an die sowjetische Regierung.

Ausstellung „15 Jahre Israel"

Die Zionistische Landesorganisation wird am Sonntag, den 20. Oktober, unter dem Motto „15 Jahre Israel" eine Ausstellung einweihen, die Aufbau und Fortschritt des jüdischen Staates in den 15 Jahren seiner Existenz vor Augen führt. Die Schau wird in den Räumen der Organisation Lavalle 1718 veranstaltet und bis zum 1. Dezember von Montag bis Donnerstag von 19 bis 22 Uhr, an Sonntag von 9—12 und 15—20 Uhr geöffnet sein; Freitag und Sonnabend ist die Ausstellung geschlossen. Eine „15 Jahre Israel" betitelte Broschüre, deren Herausgabe beschlossen wurde, wird Informationsmaterial über Israel, einen Führer durch die Ausstellung, das Programm der Veranstaltungen und Vorträge, Fotografien und einen Anzeigenteil enthalten.

Die während der Ausstellung vorgesehenen Vorträge werden den Zyklus „Conozca Israel a través de" einschliessen, der an jedem Dienstag im Sitz der OSA mit bekannten Rednern durchgeführt wird und stark besucht ist. Ferner ist ein Programm von Konferenzen am runden Tisch sowie die Vorführung von Fotoaufnahmen und Filmstreifen geplant.

Die Ausstellung wird dem Publikum von kompetenten Führer erklärt werden. Ihre Leitung liegt in Händen einer Sonder-Kommission, die von der Exekutive der Zionistischen Organisation Argentiniens ernannt wurde.

Diese unter den Auspizien der Israel-Botschaft veranstaltete Ausstellung dürfte ein wertvoller Beitrag zu kultureller Annäherung und zum Kulturaustausch zwischen Argentinien und Israel darstellen.

Bombenattentat in Brasilien

Rio de Janeiro. — In der hiesigen sefardischen Synagoge Shel Guemilut Jasadim wurde eine Bombe gefunden, die nicht explodiert war. Neben der Bombe lag ein Brief, der mit einem Hakenkreuz unterzeichnet war. Darin wird gedroht, dass die Attentate „nach argentinischem Muster gegen die Juden" fortgesetzt werden würden.

Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. — (ITA)

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Zur Entspannung der amerikanisch-französischen Beziehungen reiste der französische **Aussenminister Couve de Murville** nach Washington, um dort mit seinem Kollegen Rusk zu verhandeln. —

Die **Rebellen in Algerien** erklärten, dass sie dem Regime Ben Bella harten Widerstand leisten werden. Der Gewalt wollen sie nicht weichen. Offenbar wollen sie die ‚Tradition' des Rifkabylenführers Abd el Krim fortsetzen. —

In Caracas, der **Hauptstadt Venezuelas**, kam es erneut zu schweren Zusammenstössen, bei denen es eine grosse Anzahl Toter und Verwundeter gegeben hat. —

Völlig undurchsichtige Zustände herrschen in **Süd-Vietnam**, wo erneut ein buddhistischer Mönch sich selbst verbrannte, um die Aufmerksamkeit der Welt gegen die Unterdrückungsmassnahmen der Regierung zu erwecken. Die Amerikaner haben dort die grössten Schwierigkeiten. —

Der britische Philosoph **Bertrand Russel**, einer der entschiedensten Kämpfer gegen die Atombombe, schuf eine Organisation, die in allen Teilen der Welt gegen die Atombombe arbeiten und zum Frieden aufrufen wird. —

Der Ministerpräsident des Kongo, **Cyrille Adoula**, forderte die UN auf, auch weiterhin seinem Lande militärische und technische Hilfe zu leisten. —

Gegen den kubanischen Diktator, **Dr. Fidel Castro**, wurden in letzter Zeit mehrere Attentate verübt, die aber keine Folgen hatten. —

Das **Vatikanische Konzil** fasste wichtige Beschlüsse, die einen fortschrittlichen Geist zeigen. —

Der amerikanische **Präsident John Kennedy** wandte sich energisch gegen die militärischen Revolutionen in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern, die er als Wegbereiter des Kommunismus bezeichnete. —

Der 87jährige deutsche **Bundeskanzler Konrad Adenauer**, stattete in der vergangenen Woche dem Land Westberlin einen offiziellen Abschiedsbesuch ab. Er wurde vom sozialdemokratischen Oberbürgermeister Westberlins, Willy Brand, und den Repräsentanten der drei West-Alliierten sehr herzlich begrüsst. —

Vatikan und „Stellvertreter"

Rom. — Der verstorbene Papst Pius XII. hat keine Bemühung gescheut, um der Aussiedlung und Deportation verschiedener Bevölkerungen in Europa durch die Nazis entgegenzuwirken, so erklärte der Osservatore Romano. Diese Erklärung wurde in dem offiziellen Sprachrohr des Vatikans in einem Leitartikel abgegeben, der sich mit dem deutschen Drama „Der Stellvertreter" auseinandersetzt, in dem Pius XII. der Vorwurf gemacht wird, dass er in Schweigen verharrte, obwohl er wusste, dass Hitler die europäischen Juden ausrottete. Das Blatt zitiert die eigenen Worte des Papstes, der versichert hatte: „Es gab keine Anstrengung, die wir nicht unternommen hätten, keine Möglichkeit, die nicht ausgenutzt wurde, um die Aussiedlung und Deportation von Volksgruppen zu verhindern. Als die krasse Wirklichkeit unsere rechtmässigen Hoffnungen widerlegte, setzten wir alles in Bewegung, um die Leiden zu mildern."

„Osservatore Romano" schreibt, der Papst habe die Taten der Nazis als „grauenhaft" bezeichnet und „unmissverständlich gegen den Bruch der Neutralität Belgiens, Hollands und Luxemburgs protestiert". Die von Hochhuth in seinem Stück an Pius XII. geübte Kritik dass der Papst es unterlassen habe, das Konkordat zwischen dem Vatikan und Hitler zu kündigen, gründe sich auf „die falsche Voraussetzung", dass das Konkordat die Unterstützung des Regimes, mit dem es abgeschlossen wurde, bedeutet habe. Der Leitartikler weist darauf hin, dass „die katholische Kirche in Hitler-Deutschland auch verfolgt worden ist" und Hochhuth gewisse Ueberlegungen, zu denen ihm nicht alle Tatsachen bekannt waren, als „historische Wahrheit" annahm. (ITA)

EXPORT-IMPORT-CHILE

Langjaehrig bestehende Handelsfirma in Chile sucht EXKLUSIV-VERTRETUNGEN von bedeutenden Fabriken Argentiniens und anderen Alac-Laendern. Erstklassige Referenzen.

Angebote unter „CHILE-EXPORT" an Semana Israelita.

SCHWEIZER KONTEN

Safes, Guthaben usw. von Personen, die durch Krieg oder Verfolgung ums Leben kamen, deren Kontonummer nicht bekannt und für die Bevollmaechtigte nicht vorhanden sind.

Nach neuem schweizerischen Gesetz ist Sonder-Regelung vorgesehen. Erben oder sonstige (vermeintliche) Berechtigte können sich jetzt melden.

Information erteilt

Büro Dr. Hardi Swarsensky

(Dienstag, Mittwoch, Freitag von 16 bis 18 Uhr)

PUEYRREDON 2190, 1. Stock links

Telefonisch werden keine Auskünfte erteilt. Anrufe zwecklos.

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial

VIAMONTE 550, 1/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

del Estado de Israel,

JUAN JULIUSBURG

MALERARBEITEN

73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT

„BENO"

BENO HUTSCHNECKER

Avda. CONSTITUYENTES 4902

(Ecke Monroe)

T. E. 51 - 2205

FUCH @ FRANKFURT

צים ZIM

ISRAEL NAVIGATION Co. Ltd.

Tiene el agrado de comunicar que ha trasladado su Gerencia General y los Departamentos de Venta de Pasajes, Turismo y Contaduría a

MAIPU 866

Teléfonos: 32-7465 y 7823 - Buenos Aires

donde podrá atender con mayor comodidad y eficiencia a sus clientes, colaboradores y público en general.

Los Departamentos de Publicidad y Archivo seguirán en su actual dirección de Viamonte 1301, Capital

Aufstand der Intellektuellen

LITERATUR un

von SCHALOM BEN CHORIN

Die zweite Dialog-Konferenz, die der American Jewish Congress in den heissesten Sommertagen in Jerusalem und Tel Aviv veranstaltete, ist eigentlich als ein Aufstand der Intellektuellen gegen gewisse Tabus der jüdischen Gesellschaft und als ihr „Unbehagen in der Kultur" eines organisierten, inhaltsschwachen und bekenntnisleeren Judentums unserer Zeit zu kennzeichnen.

Diese zweite Konferenz trug einen ganz anderen Charakter als die vorjährige. Diese, die erste, galt dem gegenseitigen Sich-Kennen-Lernen, wobei sich freilich sehr rasch herausstellte, dass man wenig gemeinsame Sprache hatte, obwohl beide Teile Englisch sprachen (von Hebräisch war zwar die Rede, aber man redete eben englisch). Diesmal ging es mehr um die spezifischen Probleme des jüdischen Intellektuellen. Der Dialog war, was den Jerusalemer Teil anlangt, den ich miterlebte, mehr ein amerikanischer Monolog, denn die spezifischen Probleme des amerikanisch - jüdischen Intellektuellen sind nicht ohne weiteres für den israelischen Intellektuellen miterlebbar, nachvollziehbar.

Worum ging es eigentlich primär? Der sympathisch-offene Präsident der „National Foundation for Jewish Culture" in Philadelphia, der Bibliothekar Edwin Wolf (II), hat es rundweg ausgesprochen: die amerikanisch-jüdischen Intellektuellen machen bei dem ganzen Betrieb eines organisierten und überorganisierten Judentums, in den Gemeinden (Congregations) und Vereinen, kaum mehr mit. Man beklagt dass auch der Intellektuelle in Israel sich von der Gemeinde entfernt hat, soweit es hier so etwas überhaupt gibt, und bestimmt — von der Synagoge. Aber das ist ein ganz anderes Problem; denn in Israel verliert er ja dadurch nicht seine jüdische Identität, von der auf dieser Zwiesprachetagung so viel und so vernebelt die Rede war.

Mr. Wolf, dessen Referat sicher zum wichtigsten gehörte, was dieses Jahr hier gesagt wurde, analysierte die Situation sehr klar. Er meinte, dass der sektiererische Pluralismus der USA auch der Bildung von jüdischen Gruppen und Grüppchen sehr entgegengekommen ist. Es gibt keine „Staatskirche" in den USA, also auch kein Oberrabbinat. Es gibt alles und daher ist nichts verbindlich. Es muss immer ein Anstoss von aussen kommen, um das in zahllose Organisationen und „Denominationen" aufgespaltene amerikanische Judentum zu einigen: 1933 bis 1945 war es die namenlose Tragödie des europäischen Judentums, die das USA-Judentum zusammenschloss, 1948 war es die Errichtung des Staates Israel. Aber man kann nicht immer auf welthistorische Ereignisse angewiesen sein.

An Stelle der Bewegung tratt dann der Betrieb. Wolf formulierte es scharf, überscharf: „An die Stelle des Priesters trat der ‚Fundraiser'." Wie übersetzt man das: der „Schaliach" (hebräisch)? Nicht ganz, denn es kann auch ein Einheimischer sein. Also der Direktor einer der gewaltigen „Drives", der grossen Sammelaktionen. In der Tat, er ist der „Hohepriester" des amerikanischen Judentums geworden, das kein kämpfendes und kein bekennendes, sondern ein zahlendes Judentum wurde. So wie der Priester einst die Opfergaben des Volkes entgegennahm, so nimmt heute der Direktor der UJA (Einheitskampagne) die Spenden entgegen. Aber der Priester brachte die Opfer des Volkes auf dem Altar Gottes dar, das Volk mit seinem himmlischen König versöhnend. Der Direktor bringt das Opfer den diversen Organisationen dar, die den Juden mit sich selbst versöhnen, ihm das gute jüdische Gewissen liefern, den israelischen „Fern-Patriotismus" vermittelnd, der von der Einkommensteuer abzuziehen ist.

Aber, so sagte Mr. Wolf sehr zugespitzt: „Die Zukunft gehört den Denkern — nicht den Spendern und Sammlern". Ein amerikanisch-jüdischer Maimonides ist freilich noch nicht geboren, auch kein Leo Baeck, Martin Buber, Franz Rosenzweig oder Hermann Cohen. Aber es gibt hervorragende jüdische Gelehrte in den USA. Sie sind im allgemeinen Fachwissenschaftler. Ein jüngerer Professor an einem der nichtorthodoxen amerikanischen Rabbinerseminare klagte im Gespräch mit mir darüber, dass es auch im amerikanischen Reformjudentum keine wirkliche Theologie, keine philosophische Systematik gibt. Das entspricht offenbar garnicht dem amerikanischen und damit dem amerikanisch-jüdischen Wesen, das pragmatisch ist.

Edwin Wolf klagt oder stellt fest, dass der amerikanische Rabbi ein Psychiater, ein "Händeschüttler", ein Zeremonienmeister, ein Teilnehmer an hundert Veranstaltungen, ein Buchrezensent und ein Besucher der Kranken geworden ist. Hier fehlen zwei Funktionen, die man für die hervorragendsten halten möchte: der Prediger und der Lehrer. Es ist ganz klar, warum der amerikanische Rabbi das nicht mehr sein kann. Es fehlt ihm die Kehilla, die wirklich religiöse Botschaft empfangen und jüdische Belehrung aufnehmen will.

Wir allerdings müssen da ganz schweigen. Unser Rabbinat in Israel ist eine hochpolitische Institution geworden. Die kleinen Ortsrabbiner sind leider - meist nur noch Standesbeamte und Koscherwächter. Von Verkündigung und Belehrung kann da kaum mehr die Rede sein. Aber die israelischen Intellektuellen empfinden das garnicht, da sie vom Rabbinat überhaupt nichts erwarten, mit dem Rabbiner nicht in dem gesellschaftlichen Kontakt stehen, den der jüdische Intellektuelle in Amerika doch noch öfters hat.

Edwin Wolf hat an die „Tabus" der amerikanisch-jüdischen Gesellschaft gerührt. Sein Gesprächspartner Oberrichter Chaim Cohen (Jerusalem) hat es nicht weniger getan. Ihr gemeinsames Thema war: „Wie ist man ein Jude in Israel und in Amerika?"

Das führt natürlich wieder zu der alten ungelösten Frage: „Wer ist ein Jude?, mit der sich Oberrichter, Chaim Cohen ja ex officio zu befassen hatte, z. B. im Falle des katholischen Paters Daniel, der zugleich der Jude Oswald Rufeisen ist. Der Fall ist ein Stück „unbewältigter Vergangenheit", wie man heute „bundesrepublikanisch" sagen würde.

Chaim Cohen, immerhin Mitglied des Obersten Gerichtshofes, ging die israelischen „Tabus" mit sehr scharfen, sehr offenen Worten an. Er warnte davor, dass wir Israelis sozusagen eine hebräische Ausgabe von Nürnberger Gesetzen bei uns zulassen, eine Rassenbestimmung des Judentums: Nur wer von einer jüdischen Mutter geboren ist, der ist Jude. Anstelle der „arischen Grossmutter" tritt hier die jüdische Mutter. Cohen bezeichnete diese Haltung als eine „bittere Ironie" unseres Schicksals. Für ihn ist Jude, das war klar zu verstehen, wer sich zum Judentum bekennt, sich im Akt der jüdischen Selbstidentifikation, was immer das ist, zur Schicksalsgemeinschaft dieses jüdischen Volkes bekennt.

Cohen warnte vor einer Diskriminierung „exotischer Juden" (er dachte hier offenbar an die ‚Bene-Israel', die vor israelischen Rabbinaten ihre jüdische Reinrassigkeit so schwer unter Beweis zu stellen haben). In weiser Abwägung von Idee und Wirklichkeit sprach er von einem objektiven und subjektiven Judentum und schloss mit der talmudischen Formulierung: „Ejlu wa'ejlu divrej Elohim — chajim". Diese und jene sind Worte des lebendigen Gottes.

Objektives Judentum ist das der Halakha, des Religionsgesetzes, das von der jüdischen Mutter ausgeht, wobei man natürlich wieder fragen kann: und was war das Kriterium der Jüdischkeit dieser Mutter? Nicht zu beantwortende Frage, wenn man genauer hinsieht. Subjektives Judentum ist das des eigenen Empfindens, des eigenen Bekennens. (Ich kenne z. B. den Fall jenes Intellektuellen, der von einer katholischen Mutter und einem jüdischen Vater abstammt, aber sein ganzes Leben als Jude aktiv war, in Organisationen und im Lehrfach, als jüdischer Wissenschaftler und Hebraist und längst einen hebräischen Namen trägt. Ist dieser Mann kein Jude?) „Objektiv" sind bekanntlich die Enkel Ben Gurions keine Juden, aber die Krutschews sind Juden. „Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode".

Chaim Cohen meinte emphatisch, dass der Monotheismus als das Herz des Judentums angesehen werden müsse. Wer sich nur im „Schma Israel" zu dem Einen Gotte Israels bekennt — wahrlich, der ist Jude. Sehr schön — aber (so meint der Oberrichter), zu ihrem grösseren Teil sind unsere Intellektuellen (sofern sie eben nicht orthodox oder wenigstens praktizierende Juden sind, die die Mizwot Maassiot, das Ritualgesetz, in ihrem Leben befolgen). Agnostiker, vielleicht sogar Atheisten. Sind sie keine Juden?

In der letzten Reihe des Wise Auditoriums sassen zwei katholische Ordens-Schwestern (vermutlich Amerikanerinnen), die diesen Ausführungen mit gespanntem Interesse folgten. In diesen Kreisen hört man solche Bekenntnisse mit sehr wacher Aufmerksamkeit und fragt: der atheistische Jude ist also voll akzeptiert, aber der katholische Jude (Pater Daniel) ist nicht akzeptiert. Warum eigentlich?

Cohen gab darauf keine Antwort. Er erinnerte daran, dass Ben Gurion sich vor einigen Jahren an viele jüdische Intellektuelle in aller Welt gewandt habe, um Aufklärung über die Frage: „Wer ist Jude?" zu erhalten. Die meisten antworteten im Sinne der Halakha. Das bedauerte Oberrichter Cohen, indem er nüchtern feststellte, dass die Halakha nicht mehr die formativen Funktionen in unserem Leben hat, die sie einstmals hatte, als „die Ghettomauern uns vor Sünde bewahrten", wie er sich ausdrückte.

Prof. Fiedler meinte in der Diskussion, dass der Jude eigentlich dadurch bestimmt ist, dass er immer der Outsider bleibt. (Das erinnerte mich an Leo Baecks Wort: „Wir Juden sind die Nonkonformisten der Weltgeschichte!") Ja, aber für Israel trifft das kaum mehr zu.. Oder doch? Ein bekennender Jude, der nicht orthodox ist, der sich keiner der sog. religiösen Parteien angeschlossen hat, wird allerdings auch hier im Lande zum Outsider. Nach der Definition Prof. Fiedlers wird er dann sozusagen zum „Juden hoch zwei", zum „Juden in der Potenz", und zu einem dreifach jüdischen Juden gar, wenn er ein Intellektueller ist, sich reflektierend also — wie ich irgendwo gelesen habe — „mit Problemen auseinandersetzt, die nicht unmittelbar seine eigenen, persönlichen sein müssen".

Der jüdische Intellektuelle setzt sich aber in Amerika und sogar bei uns in Israel sehr oft mit Problemen dieser Art auseinander, lässt aber das jüdische Problem, oder die jüdischen Probleme unangerührt, obwohl er gerade als Intellektueller sie aus einer gewissen Distanz heraus analytisch ins Auge fassen sollte. Irgendwie musste ich immer an Kurt Blumenfeld denken, an seine „Erlebte Judenfrage", die jetzt auch hebräisch vorliegt und hoffentlich bald auch in englischer Uebersetzung unseren Freunden in den USA zugänglich wird. Hier können junge Intellektuelle lernen, wie diese Frage aus der Distanz in die Existenz hereingeholt werden kann, um bewältigt zu werden.

Professor Low, Käppchenträger, war, soweit ich sehe, der einzige amerikanische Orthodoxe (sehr gemässigt), der hier allerdings als neugebackener Israeli sprach und schlicht und einfach bekannte dass für den observanten Juden weder in USA noch in Israel ein Problem jüdischer Identität besteht. Das stimmt — fraglos. Aber was tun wir eben mit den Millionen, die diesen Kontakt verloren haben? Das ist die Frage, die nicht gelöst wurde.

Der Spiritus rector des amerikanisch - jüdischen Dialoges mit Israel, unser alter Freund Rabbiner Dr. Joachim Prinz, nahm diesmal nicht teil. Gesundheitsgründe verhinderten ihn zu kommen, aber diese Institution des Dialoges, der unbedingt fortgeführt werden muss, ist sein Werk.

In Israel fühlt man allerdings, keineswegs allgemein, dass der Dialog fortgeführt werden muss. Ein bekannter hebräischer Publizist meinte: Dieser ganze Dialog ist nur Ersatz und Ausrede dafür, dass diese Leute nicht nach Israel kommen wollen.

Mag sein. Aber wir sollten erkennen, dass die Probleme, die hier angeschnitten wurden, auch nicht durch Alija als Allheilmittel zu lösen sind. Man kann nach Israel einwandern und hebräisch sprechen... und trotzdem sehr wenig „Jüdischkeit" in seinem Leben realisieren. Auch das will bedacht werden — und das wurde hier bedacht und beredet.

Die prophetischen Visionen des SACHARJA, Gemaelde von I
Juedischen Illustrierten, Duess

NEUE BUECHER

John Steinbeck: Logbuch des Lebens, Geschichte einer Expedition (Kindler-Taschenbuch, Band 17), München 1963. —

André Maurois: Claire oder Land der Verheissung, Roman, (Taschenbuch Band 19, Kindler München 1963).

Kasimir Edschmid: Die gespensiigen Abenteuer des Hofrat Brüstlein, Kindler-Taschenbuch Band 16, München 1963. —

Auf die sehr handlichen Taschenbücher des Verlages Kindler in München ist bereits verschiedentlich aufmerksam gemacht worden. Anerkannt und neue Schriftsteller werden dem Publikum durch diese relativ billigen Ausgaben, die dennoch geschmackvoll und drucktechnisch einwandfrei hergestellt sind, zugänglich gemacht.

Nobelpreisträger Steinbeck berichtet von einer Expedition, gibt aber mehr als einen interessanten Bericht über diese Reise und die gemachten Erfahrungen, er berichtet von sich und seinem Leben. So wird diese Schilderung zu einer Art Selbstbiographie. —

Maurois seit langem einer der bedeutendsten Romanciers in französischer Sprache, dessen historische Romane und Darstellungen stets Beifall fanden, schrieb einen Roman, „reich an seelischen Erfahrungen und Entdeckungen", wie die Nationalzeitung in Basel sagte. —

Kasimir Edschmid, dessen Italienbücher auch hier besprochen worden sind, gehört zu den grossen deutschen expressionistischen Schriftstellern. Mit Tiefsinn und Ironie ist der Roman des Hofrats Brüstlein geschrieben, der vielleicht nicht „persönlich" gemeint ist, sondern für eine grosse Mehrheit von Zeitgenossen geschildert wird, die im Aeusseren, statt in der Verinnerlichung des Lebens Heldentum suchen.

—:o:—

Alizia Rajel Hadar en colaboración con **Aubery Kaufman:** La Princesa Elnasari, Editorial Candelabro, Buenos Aires 163. —

Dieses Buch hat mit gutem Recht im vergangenen Jahr bei der Veröffentlichung seiner englischen Ausgabe Aufsehen erregt. Es ist eine romanhafte und doch sehr reale Darstellung jüdischen Lebens und Erlebens in schwerer Zeit, es ist die Geschichte einer jüdischen Frau, die sich beim Ausbruch des Krieges zufällig in Polen aufhält. Die Frau hat einen türkischen Pass, denn sie ist in Palästina geboren. Durch die

JETZT AUCH

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

15 Charles Morgan: DER REIHER

16 Kasimir Edschmid: DIE GESPENSTIGEN ABENTEUER DES HOFRAT BRUESTLEIN

17 John Steinbeck: LOGBUCH DES LEBENS

18 M. Y. Ben-gavriel: DAS HAUS IN DER KARPFENGASSE

19 André Maurois: CLAIRE ODER LAND DER VERHEISSUNG

20/21 Max Brod: STREITBARES LEBEN

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80, Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

ATUR und KUNST

ACHARJA, Gemaelde von Prof. Eugene Spiro (entnommen der dischen Illustrierten, Duesseldorf)

Literarische Notizen

Zu Mitgliedern gewählt

Die nordamerikanische Akademie für Kunst und Literatur, deren Mitgliedschaft auf diejenigen fünfzig Personen begrenzt ist, die besonders grosse Beiträge zur schöpferischen Kunst geliefert haben, hat Lillian Hellmann, Verfasserin von „Watch on the Rhine" und „Toys in the Attic", Preisträgerin des New York Drama Critic's-Preises, und den Bildhauer Jacques Lipschitz zu Mitgliedern gewählt.

Charles Schnee gestorben

Wie aus New York mitgeteilt wurde, verstarb im Alter von 48 Jahren plötzlich der Filmschriftsteller Charles Schnee, der gerade das Drehbuch für den Film über den Fall Sacco-Vanzetti in Angriff nehmen wollte. Schnee hat als Filmautor bereits vor zehn Jahren den „Oskar" für den Film „The Bad and the Beautiful" erhalten. Er war Anwalt und längere Zeit Präsident der Screen Writers Guild.

Jack Previn gestorben

In Hollywood starb Jack Previn, einst einer der prominentesten Anwälte Berlins, Anwalt der UFA. Der musikalisch sehr begabte Jurist wurde, nach seiner Immigration in die Vereinigten Staaten, Musiklehrer in Los Angeles, wo er viele junge Musiker, auch seinen Sohn, bis zur Konzertreife ausgebildet hat. Sehr vielen Flüchtlingen war er ein verständnisvoller Helfer.

Goethe-Medaille

Für seine Verdienste um die deutsche Sprache erhielt Prof. Walter Berendson, Stockholm, die Goethe-Medaille des Goethe-Instituts. Der 78jährige Professor ist in Hamburg geboren und lebte seit 1933 zunächst in Dänemark und dann in Stockholm, wo er Vorlesungen hielt und viele Abhandlungen über Literatur schrieb. Seit 1961 hat er seine Vorlesungstätigkeit eingestellt, ist jedoch noch aktiver Leiter eines Vortragskreises.

Berendson erklärte, dass die Idee der Humanität, gestaltet in der Zeit von Kant und Goethe, ihn bewogen habe, seinen Dienst als Forscher fortzusetzen und damit auch seine wissenschaftliche Arbeit für die deutsche Sprache und Literatur.

Hebraeischer Unterricht

הַפִּנָּה הָעִבְרִית

אַבְרָהָם שַׁפִּירָא – הַשּׁוֹמֵר הַוָתִיק (יי)

לִפְנֵי זְמַן־מָה מָלְאוּ לְוָקָן הַשּׁוֹמְרִים, אַבְרָהָם שַׁפִּירָא, תִּשְׁעִים שָׁנָה.

מִכָּל הָאָרֶץ בָּאוּ אֶל בֵּיתוֹ בְּפֶתַח־תִּקְוָה: מִנַּהֲלָל וּמִמִּתּוּלָה, מֵרִאשׁוֹן־לְצִיּוֹן וּמִגְּדֵרָה בָּאוּ שׁוֹמְרִים וְתִיקִים לְבוּשֵׁי־בִּגְדֵי חָקִי, וּלְרַגְלֵיהֶם מָגֵפַי־רְכִיבָה מַבְרִיקִים; בָּאוּ חַבְרֵי־כְּנֶסֶת, רָאשֵׁי עִירִיּוֹת וְשָׂרִים. הָיוּ שָׁם יְלָדִים וּזְקֵנִים. אַבְרָהָם שַׁפִּירָא הָפַךְ לְאַגָּדָה בֵּין הַיְּהוּדִים וְהָעַרָבִים עוֹד בְּחַיָּיו.

בַּיָּמִים הָהֵם, כְּשֶׁשַּׁפִּירָא הַצָּעִיר עָלָה עַל סוּס וְהִתְחִיל לְשָׁמֹר, הָיָה רֹאשׁ מֶמְשֶׁלֶת יִשְׂרָאֵל תִּינוֹק. עַל מְדִינַת־יִשְׂרָאֵל וְעַל צַה"ל עוֹד אִי־אֶפְשָׁר הָיָה לַחֲלֹם אֲפִלּוּ. בָּאָרֶץ הָיוּ רַק מְעַט יְהוּדִים, וְהֵם סָבְלוּ מִן הָעַרָבִים, שֶׁבְּתוֹכָם יָשְׁבוּ; שַׁפִּירָא הַצָּעִיר הֶחֱלִיט לִהְיוֹת שׁוֹמֵר, וְאַחֲרֵי זְמַן קָצָר לָמְדוּ הָעַרָבִים, שֶׁאֲמְנָם יֵשׁ מִי שֶׁשּׁוֹמֵר וּמֵגֵן עַל פֶּתַח־תִּקְוָה.

שַׁפִּירָא הָיָה דוֹאֵג לְכָל דָּבָר בַּמּוֹשָׁבָה. אִם הָיוּ עַרָבִים גּוֹנְבִים דְּבַר־מָה, תָּמִיד הָיָה שַׁפִּירָא מוֹצֵא אֶת הַגֶּנֶבָה. לִפְעָמִים הָיָה שַׁפִּירָא רוֹכֵב כַּמָּה יָמִים לְסוּרְיָה אוֹ לַעַרָב הַסַּעוּדִית, כְּדֵי לְהַחְזִיר סוּס אוֹ פָּרָה. הָעַרָבִים הָיוּ פּוֹחֲדִים מִפָּנָיו, אֲבָל גַּם הֶעֱרִיכוּ אוֹתוֹ עַל חָכְמָתוֹ, וְהָיוּ מַזְמִינִים אוֹתוֹ לָבוֹא וְלִשְׁפֹּט בֵּינֵיהֶם.

אַבְרָהָם שַׁפִּירָא פָּגַשׁ בִּימֵי חַיָּיו הַרְבֵּה אִישִׁים חֲשׁוּבִים; כְּשֶׁנִּפְגַּשׁ עִם הַלּוֹרְד בַּלְפּוּר אָמַר שַׁפִּירָא: "אֲנִי שָׂמֵחַ לִלְחֹץ אֶת הַיָּד, שֶׁחָתְמָה אֶת הַצְּהָרַת בַּלְפּוּר כְּדֵי לִבְנוֹת מְדִינָה לָעַם הַיְּהוּדִי", וּבַלְפּוּר צָחַק צְחוֹק קַל וְאָמַר: "אֲנִי שָׂמֵחַ לִלְחֹץ אֶת הַיָּד, שֶׁשָּׁמְרָה הַרְבֵּה פְּעָמִים עַל חַיֵּיהֶם שֶׁל מְתַיְּשְׁבִים". הַיּוֹם גָּר שַׁפִּירָא בְּפֶתַח־תִּקְוָה בִּרְחוֹב, הַנִּקְרָא עַל־שְׁמוֹ.

(בְּהוֹצָאַת בְּרִית עִבְרִית עוֹלָמִית)

ABRAHAM SHAPIRA — EL VIEJO GUARDA

(Columna derecha)

Hace poco, el más viejo de los guardas, Abraham Shapira cumplió 90 años. De todas partes del país vinieron a su casa en Petaj Tikwa; de Nahalal, de Hule, de Rishon Letzion y Guedera vinieron los viejos guardas en trajes de kaki y con botas de montar relucientes; vinieron diputados de la Knesset, intendentes municipales y ministros. Estuvieron presentes jóvenes y ancianos. Abraham Shapira se convirtió en una leyenda entre judíos y árabes todavía durante su vida.

En aquellos días cuando el joven Shapira montaba su caballo y comenzaba a custodiar (las aldeas), el (futuro) primer ministro israelí (Ben Gurion) era todavía una criatura. Ni soñar se podía todavía del estado de Israel y del ejército de Tzahal. En el país había sólo unos pocos judíos y éstos sufrían mucho de los árabes en cuyo medio vivían. El joven Shapira decidió ser guarda y, dentro de poco tiempo, los árabes se dieron cuenta que hubo algien quien guardaba y defendía Petach Tikwo.

(Columna izquierda)

Shapira se preocupó de todo en Petaj Tikwa. Cuando los árabes robaban algo, Shapira encontró siempre el botín. A veces, Shapira fué a caballo por algunos días a Siria o Saudia para traer un caballo o una vaca de vuelta. Los árabes lo temían, pero también lo respetaban por su inteligencia y lo invitaban a venir a sus casas para arreglar una disputa.

Abraham Shapira encontró durante su larga vida a muchas personas importantes. Cuando se encontró con Lord Balfour, dijo: "Me alegro apretar la mano que firmó la Declaración de Balfour a fin de construir un estado para el pueblo judío." Balfour contestó sonriendo: "A mi me alegra apretar la mano que defendió en muchas oportunidades la vida de los colonos."

En la actualidad, Shapira vive en Petaj Tikwa en la calle que lleva su nombre.

ABRAHAM SCHAPIRA — DER ALTE WAECHTER

(Rechte Spalte)

Vor kurzem feierte Abraham Schapira, der älteste Wächter, seinen 90. Geburtstag. Von überall im Lande kamen sie in sein Haus nach Petach Tikwa; von Nahalal und von Chule, von Rischon Lezion und von Gedera kam die alte Garde der Wächter in Khaki-Anzügen und mit blitzblanken Reitstiefeln; es kamen Knesset-Abgeordnete, Stadthäupter und Minister. Jung und alt war da. Abraham Schapira wurde noch zu Lebzeiten zur Legende bei Juden und Arabern.

In jenen Tagen, als der junge Abraham Schapira aufs Pfed stieg und zu wachen begann, war der (zukünftige) Ministerpräsident (Ben Gurion) Israels noch ein Säugling. Vom Staat Israel und vom Zahal-Heer konnte man noch nicht einmal träumen. Im Lande gab es nur wenige Juden, und sie litten viel von den Arabern, in deren Mitte sie lebten. Der junge Schapira beschloss, Wächter zu werden, und bald merkten die Araber, dass es einen Wächter und Verteidiger in Petach Tikwa gab.

(Linke Spalte)

Schapira kümmerte sich um alles in Petach Tikwa. Wenn die Araber irgendetwas stahlen, fand Schapira die Beute. Manchmal ritt Schapira auf einige Tage nach Syrien oder Saudi Arabien, um ein Pferd oder eine Kuh zurückzubringen. Die Araber fürchteten ihn, aber verehrten seine Klugheit und forderten ihn auf, zu ihnen zu kommen und einen Streit zu schlichten.

Abraham Schapira traf während seines langen Lebens viele bedeutende Männer. Als er Lord Balfour begegnete, sagte er: „Es freut mich, die Hand zu drücken, die die Balfour-Deklaration unterschrieben hat, um für das jüdische Volk einen Staat zu bauen." Balfour entgegnete lächelnd: „Mich freut es, die Hand zu drücken, die viele Male das Leben der Siedler gehütet hat."

Heute wohnt Schapira in Petach Tikwa in der Strasse, die seinen Namen trägt.

Rothschild-Preise verteilt

In Gegenwart des Ministerpräsidenten Levi Eshkol, des Knesset-Präsidenten, Kadisch Lus, des Barons Edmond de Rothschild, der Botschafter Frankreichs, Englands, Kanadas und der Philippinen, des Technion-Präsidenten, Raw Aluf J. Dori, Prof. Jigal Jadin und vielen anderen prominenten Gästen fand unlängst im Garten des Rothschild Memorials in Sichron Jaacow in einer feistlichen Zeremonie die diesjährige Verteilung der RothschildPreise statt.

Die drei Preisträger waren: Prof. der Mathematik, Abraham Halevy - Fränkel (Emeritus), von der Hebräischen Universität, Prof. der Soziologie und Statistik an der Hebräischen Universität, Louis Guttmann (47), und Prof. Markus Reiner (77), vom Technion, Professor der Rheologie (Lehre von der Bewegung zähflüssiger Materien).

Der in München geborene Prof. Fränkel ist ein Pionier der soz. Mengenlehre, Prof. Guttmann, geboren in New York, ist berühmt für die nach ihm genannte Skala der soziologischen Statistik und Prof. Reiner, der in Czernowitz geboren wurde, in Wien studierte und seit 1922 in Israel lebt, gilt als hervorragender Physiker auf seinem Spezialgebiet.

Ansprachen hielten Raw Aluf J. Dori als Vorsitzender der Jury, Baron Edmond de Rothschild, Enkel des bekannten „Wohltäters", der die Diplome überreichte und Levi Eshkol, der auf die Verdienste der Rothschilds um das Aufbauwerk im Lande hinwies. Die Familie habe nicht nur lange vor Staatsgründung den ersten Siedlern geholfen, und bei Staatsgründung ihre Ländereien der Regierung vermacht, sondern auch zum Legen der Oelleitung nach Elat, zur Entwicklung von Caesarea und jetzt zum zukünftigen Bau der Knesset beigetragen. Die Unterstützung der Wissenschaft sei jedoch besonders bedeutsam in einem rohstoffarmen Land, das bei der wirtschaftlichen Entwicklung vor allem auf die Forschung angewiesen ist.

Die Preise betragen je 1000 Pfund Sterling.

Erinnerungen an „Haus Berta"

Zu unserer Veröffentlichung in der Ausgabe vom 11. Oktober erhielten wir von Herrn Guillermo Goldschmidt in Buenos Aires die folgende Zuschrift:

„Dieses Haus Berta ist dem Andenken meiner im Jahre 1934 verstorbenen Mutter Berta Goldschmidt geb. Jacobsohn und meiner im Jahre 1916 und 1917 gefallenen Brüder Moritz und Dr. Fritz Goldschmidt in Firma Gebr. Alsberg gewidmet worden. Grund und Boden von ca. 50 Hektar Land gehörte einzig und allein meinem Bruder der dieses Grundstück dem damaligen Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten zur Verfügung stellte, bis es von den Nazis enteignet wurde. Der Prozess läuft heute noch.

Das Gemeindeblatt von Köln vom 3. August 1934 schreibt hierüber, ich zitiere nur wenige Zeilen:

Ein jüdisches Jugendparadies, Haus Berta bei Alt Schermbeck. — Mit grosser Hingabe war bis in die letzten Tage hinein gearbeitet worden, um die Einweihungsfeier am letzten Sonntag, 29. Juli, zu ermöglichen. Alle Arbeiten zur Wohnbarmachung der vorhandenen Baracken, zur Einrichtung der Räume, Verwaltungswohnung, Küche usw. bis zur elektrischen Lichtanlage sind von jüdischer Hand ausgeführt, jüdische Firmen haben durch Spenden von Einrichtungsgegenständen es ermöglicht, mit verhältnismässig bescheidenen Mitteln das ideale Werk jüdischer Jugendfürsorge zu schaffen. Den Grund und Boden schenkte Herr Julius Goldschmidt, Gelsenkirchen, nach dessen verewigter Mutter das Heim benannt ist. Ihr Bild hat im Speiseraum den würdigen Platz gefunden, bedeutsam auch darum für den R.J.F., weil Berta Goldschmidt s. A. zwei Söhne dem deutschen Vaterland geopfert hat.' (Wozu ich bemerke, dass ein anderer Bruder mit den Bremer und Hamburger Juden in Minsk verbrannt worden ist, ebenfalls Frontsoldat.)"

Umstände ihres eigenen Schicksals überzeugt, dass sie eine Mission zu erfüllen habe, widmet sie sich heldenhaft der Aufgabe, den Verfolgten Hilfe zu leisten. Der angenehme Stil und die Form und der Darstellung machen dieses Buch zu einer nicht nur spannenden, sondern angenehmen Lektüre. —

—:o:—

Ernte der Synagogen: Zeugnisse jüdischer Geistigkeit. Ner Tamid - Verlag, Frankfurt am Main, 1963. —

Die von der Stadt Recklinghausen durchgeführte Ausstellung SYNAGOGA, über die wir seinerzeit ausführlich berichtet haben, ist in einem schönen Buch festgehalten worden, das im Ner Tadim Verlag erschien. Die bei der Eröffnung der Ausstellung gehaltenen Ansprachen deutscher wie israelischer Persönlichkeiten, die Beiträge von Gelehrten und Politikern zu verschiedenen Problemen jüdischer Thematik, sehr schöne Aufnahmen von den Veranstaltungen und Ausstellungsobjekten verleihen diesem Buch einen bleibenden Wert.

—:o:—

Dr. Zalmen Shazar: Grosse Persönlichkeiten. Verlag Kijum, Buenos Aires 1963. Aus dem Hebräischen ins Jiddische übersetzt.

Schenkt Euren Kindern

BUECHER IN SPANISCHER SPRACHE
AUS DEM VERLAG
EDITORIAL CANDELABRO — Pasteur 351

STADT IN DER WUESTE

Die Einwohner der Negew-Hauptstadt behaupten, die Zahl der in Beer Schewa lebenden Bürger habe 60.000 bereits überschritten. Zwar erscheint diese Behauptung einigermassen übertrieben, aber man übertrieb in dieser Hinsicht immer ein wenig, wenn von der Einwohnerzahl dieser Stadt die Rede war. Dabei war man in einer günstigen Situation: Die Uebertreibung dauerte nicht lange an. Die Wirklichkeit holte sie bald ein.

Jedenfalls kann man nur ehrlich staunen, ehrlich bewundern und ehrlich beeindruckt sein, wenn man einen Besuch in Beer Schewa abstattet und eine gewisse Zeitspanne seit dem letzten Besuch vergangen ist. Die Entwicklung dieses Ortes schlägt zweifellos alle Rekorde und es sind schliesslich im Lande in dieser Hinsicht einige Rekorde zu brechen. Immer weiter dehnen sich die bewohnten Teile — wo gestern noch Wüste und Steppe war, ragen heute hohe und moderne Wohnhäuser empor.

Die Dynamik des Daseins in Beer Schewa hat sich seit jenen Tagen nicht verändert, da die Stadt ihre Entwicklung im jüdischen Staate begann. Schon damals spürte man diesen Schwung, der noch heute das Leben in der Negew-Hauptstadt charakterisiert. Es dürfte wohl kaum irgendwo eine Stadt von 60.000 Menschen geben, in welcher der Pulsschlag der Arbeit, des Aufbaus und des Fortschritts so deutlich spürbar ist wie in Beer Schewa.

Schon morgens zwischen fünf und sechs Uhr kann man diese Tätigkeit beobachten. Tausende befinden sich zu dieser frühen Morgenstunde bereits auf dem Wege zur Arbeit. Man trifft sie, frierend und Sonnenlicht suchend — das noch nicht da ist — bei der zentralen Autobusstation, wo sie auf die Busse warten, die sie nach Dimona, Sdom und in andere Orte des Südens bringen, wo sie arbeiten.

Aber eines hat sich nicht geändert. Noch immer ist Beer Schewa keine einheitliche Stadt. Schon vor vielen Jahren kritisierte man die Planung des Aufbaus dieses Ortes, und darin ist nichts anders geworden. Ein Tourist, der Beer Schewa genau besichtigte und begeistert war von dem dynamischen Leben des wachsenden Ortes, sagte es einmal treffend, als er nach einer Rundfahrt durch alle Stadtviertel erstaunt fragte: „Nun habe ich herrliche Vororte gesehen. Und wo ist die Stadt selbst?"

Ja, die Stadt selbst existiert noch nicht. Es gibt ein Handelszentrum in der Altstadt, das noch immer die stärkste Attraktion darstellt. Aber wenn man von diesem Zentrum nach rechts oder links in Seitenstrassen einbiegt, befindet man sich im vorstaatlichen Beer Schewa. Kleine, hässliche Häuser — jedenfalls nach aussen, wenn auch meistens nicht innen — stehen am Rande von ungepflasterten, staubigen Strassen. Und in den neuen Stadtvierteln gibt es viele Einkaufszentren, oftmals sehr modern gestaltet. Aber sie ersetzen ein wirkliches, einheitliches, alle Stadtviertel verbindendes Stadtzentrum nicht. Dieses Zentrum, die „City" Beer Schewas, muss noch geschaffen werden.

Beer Schewa ist eine Stadt am Rande des Orients. Nirgends im Lande spürt man die Verbindung mit der Zone, in der Israel liegt, so stark wie hier. Es gibt andere Orte, die nach Orient aussehen, deren äusserer Eindruck in dieser Hinsicht stärker sein mag, aber sie wirken eher als Museen aus einer vergangenen Zeit. In Beer Schewa paart sich das 20. Jahrhundert mit dem Orient. Vielleicht ist hier die Verbindung hergestellt, die sich überall im Lande eines Tages einfinden wird.

Allerdings sollte diese orientalische Prägung nicht auch durch besonders auffallenden Schmutz auf den Strassen spürbar gemacht werden. Es gibt kaum eine schmutzigere Stadt im Staate als Beer Schewa. Anscheinend hat die Stadtverwaltung es bisher nicht verstanden, ihre Bürger dazu zu erziehen, die Stadt sauber zu halten. Der aus dem Orient stammende Strassenhändler verfährt dabei genauso wie sein aus Europa stammender Mitbürger. Beide werfen nachts alles, was sie nicht brauchen können, auf die Strasse.

Dennoch, bei all seinen Nachteilen und Fehlern, bei seiner unbedingten Hässlichkeit als Stadt, ist Beer Schewa fesselnd und interessant. Jeder, der diese Stadt sieht, beobachtet und spüren lernt, kann nicht umhin festzustellen, dass sich hier noch Aufbau volzieht, und zwar in einer Form, die man im übersättigten Zentrum und Norden oftmals schon vergessen hat.

UN-Debatte über Menschenrechte

Vereinte Nationen. — Israel trat sowohl gegen die Vereinigten Staaten wie auch gegen die Sowjetunion in der Kommission der Generalversammlung auf, die über die Menschenrechte debattiert. Dies geschah bei den Beratungen über eine Deklaration der UN, die die rassische Diskriminierung verurteilen soll.

Einer der vorgeschlagenen Artikel in dieser Erklärung, der von Sowjetrussland unterstützt wird, fordert die Auflösung und das Verbot aller „rassistischen und neofaschistischen Organisationen". Israels Repräsentant in der Kommission, Dr. Eliezer Japou, widersetzte sich der sowjetischen Abfassung dieser Klausel, weil sie „vage sei und zu willkürlicher Interpretation Anlass böte". Es ist bekannt, dass die sowjetische Presse des öfteren den Zionismus und die religiösen Aktivitäten der Juden als „neofaschistisch" bezeichnet hat. Gleichzeitig wandte sich Dr. Japou auch gegen den Vorschlag der Nordamerikaner, welche die rassistischen Organisationen nur „verurteilt" wissen wollten.

Der israelische Vertreter nannte keine der beiden Mächte mit Namen. Er befürwortete dagegen entschieden den brasilianischen Antrag, dass alle Gruppen, welche die rassische Ueberlegenheit propagieren oder zum Hass aufreizen, „unter das Strafgesetz fallen und daher verboten und aufgelöst werden müssen".

In seiner Rede vor der Kommission sagte Dr. Japou: „Die Aufreizung ist eine Aufforderung zur Tat, sie ist nicht der Ausdruck einer Meinung. Wenn man ‚Vergast die Juden' schreit, so gibt man damit nicht einer Idee Ausdruck sondern man ruft zu einer Tat auf — und der Tat kann man nur durch eine Tat entgegenwirken." (ITA)

Ein Fall von Diskriminierung

New York. — Beamte der Liga gegen Diffamierung der Bne Brit verhandelten mit leitenden Angestellten der Ford Motor Company über die von der Liga erhobenen Beschuldigungen, dass die offizielle Politik der Autoindustrie dahin gerichtet sei, Juden nicht gleiche Möglichkeiten zur Anstellung und zum Aufstieg in leitende Positionen in dieser Industrie zu bieten.

Die Zusammenkunft geschah nach Veröffentlichung einer Studie, die von der Liga gegen Diffamierung durchgeführt wurde und in der festgestellt wird, dass von den 51.000 Angestellten der drei führenden Autofirmen General Motors, Chysler und Ford, wobei die Arbeiter nicht berücksichtigt wurden, nur 328, d. h. weniger als dreiviertel Prozent Juden sind. Die Vertreter der Liga erwarten, dass in nächster Zukunft Besprechungen mit Direktionsmitgliedern der beiden anderen Firmen stattfinden werden. (ITA)

Appell an Moskau

New York. — Rund 100 bekannte Persönlichkeiten aus USA, darunter Sachverständige für Sowjetfragen, richteten an die Sowjetunion das Verlangen, den russischen Juden volle religiöse, kulturelle und bürgerliche Rechte zu gewähren. Nach eintägiger Debatte über die Lage der russischen Judenheit wurde folgender Appell „an das Gewissen" der Sowjetunion angenommen, der acht Forderungen enthält:

1. Jüdische Erziehung in allen ihren Formen. — 2. Wiedereröffnung der jüdischen Kulturzentren und Theater, Literatur- und Musikverlage, die in hebräischer und jiddischer Sprache publizieren. — 3. Schaffung zentraler Institutionen für die religiösen Bedürfnisse der Juden und Aufhören der Schliessung von Synagogen und des Verbots privater religiöser Veranstaltungen. 4. Aufnahme kultureller Verbindungen mit ausländischen Judenheiten einschliesslich des Austauschs von Besuchen und der Erlaubnis zu Pilgerreisen in das heilige Land. — 5. Ausreisebewilligung für die Juden, die sich mit ihren Familien vereinigen wollen. — 6. Abstand von der Diffamierung des Judentums, der jüdischen Religion und Israels. 7. Ausschaltung des antijüdischen Gepräges der offiziellen Kampagne gegen Wirtschaftsverbrechen. — 8. Einleitung eines energischen Aufklärungs-Feldzugs gegen den Antisemitismus.

KENNEDY SOLL INTERVENIEREN

Washington. — Der demokratische Deputierte für New York, Leonard Farbstein, wandte sich an den Präsidenten Kennedy mit dem Ersuchen, mit Sowjetrussland über ein Abkommen zu verhandeln, das den jüdischen Bürgern in der USSR das Recht zugesteht, „Mehl zu erhalten, um alljährlich zu den Pessachfeiertagen Mazzot backen, kaufen oder verkaufen zu können".

Dieser Vorschlag ist in einem Schreiben enthalten, welches darauf hinweist, dass die USA gelegentlich der Verhandlungen über die Lieferung erheblicher Mengen amerikanischen Weizens an die Sowjetunion auf das die jüdische Bevölkerung in Russland betreffende Detail Bezug nehmen könnten.

„Ich glaube — führt Farbstein aus —, dass der Augenblick günstig ist, um die Aufmerksamkeit der sowjetischen Behörden auf die Zuteilung von Mazzot zu lenken. Dem Herrn Präsidenten dürfte bekannt sein, dass der Verkauf von Mazzot in Russland verboten wurde, angeblich um Spekulationen vorzubeugen. Der gewöhnliche Jude in Russland hat jedoch keine Möglichkeit, sich das rituelle Mehr zu beschaffen oder Mazzot zu backen. Dies kann nur ein Grossproduzent tun. Aus diesem Grunde ersuche ich den Herrn Präsidenten, über eine Vereinbarung zu verhandeln, die der jüdischen Bevölkerung Russlands die Belieferung mit Mazzot gestatten würde."

EINE STIMME AUS CHIKAGO

Chikago. — In einer Pressekonferenz erklärte der Präsident der Bne Brit Label Katz, er unterstütze den Verkauf von amerikanischem Weizen an die Sowjetunion sowohl aus wirtschaftlichen als auch aus menschlichen Ueberlegungen. Er hoffe allerdings, dass diese Lieferungen dazu beitragen würden, eine neue Atmosphäre zu schaffen, in der die öffentliche Weltmeinung sich stärker zugunsten einer Erleichterung der Leiden der russischen Judenheit auswirken könne.

GUY MOLLET UND KRUTSCHEW

Paris. — Der frühere französische Ministerpräsident und Führer der Sozialisten, Guy Mollet, wird dem sowjetischen Premier Krutschew, den er Ende dieses Monats in Moskau sprechen wird, Fragen über die Behandlung der Juden in Russland stellen. Mollet reist nach der sowjetischen Hauptstadt als Führer der französischen sozialistischen Delegation. Da die Kommunistische Partei Frankreichs und Sowjetrussland daran interessiert sind, mit den französischen Sozialisten einen Pakt zu schliessen, um eine Opposition der Linken gegen den Präsidenten de Gaulle zu bilden, so glaubt man, dass Mollet sich in einer starken Position befinden dürfte, wenn er mit den sowjetischen Politikern verhandelt.

Antisemiten in Deutschland

An der Frankfurter Synagoge, am Hause des wegen seiner antinazistischen Aktivität bekannten Generalstaatsanwalts Bauer sowie auch an anderen Häusern Frankfurts wurden kurz nach dem triumphalen Besuch Präsident Kennedys in der Mainstadt antisemitische Inschriften und Hakenkreuze angebracht. In den Klebezetteln wurde gesagt, dass „die Stunde der jüdischen Demokratie bald geschlagen" habe und dass „der Augenblick der erbarmungslosen Abrechnung" herannahe. Die Zettel und die an verschiedenen Orten der Stadt verteilten Flugblätter trugen das Impressum der englischen nationalsozialistischen Partei. Wie jedoch festgestellt werden konnte, stammten die Druckerzeugnisse aus der Bundesrepublik und zum Teil aus Oesterreich. Die Hersteller und Auftraggeber sollen im Gebiet von Essen wohnhaft sein.

Es dürfte zutreffen, dass die europäischen Nazis in letzter Zeit beträchtliche Geldzuweisungen von Sympathisanten in Nord- und Südamerika erhalten haben. Bei diesen Geldgebern handelt es sich zum Teil um vermögend gewordene emigrierte Nazis. Ein wesentlicher Teil dieser Summen wurde von der Malmöer Faschistischen Internationale nach Deutschland gelenkt, dem, nach den Plänen der faschistischen Führer, auf Grund seiner Schlüsselstellung, erhöhte Beachtung zu schenken ist. Es ist zu hoffen, dass die Behörden der Bundesrepublik diese „Beachtung" mit einer verschärften Aufmerksamkeit und mit geeigneten Massnahmen quittieren werden.

K. K.-B.

Die hebraeische Sprache

Tel Aviv. — 1.650.000 Einwohner des Landes bedienen sich im täglichen Verkehr der hebräischen Sprache. Hebräisch ist die Hauptsprache von 75 Prozent aller Juden des Landes.

HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA. Hadar Hakarmel, Nordaustr.

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK (ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.
INCOBA INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.
ASOCIADO CON BANK HAPOALIM
TEL AVIV — ISRAEL
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
(GALERIA DEL OBELISCO)
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-8586

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

Theodor Herzl Gesellschaft

PUEYRREDON 2190 1 St. ✡ ✡ ✡ T. E. 83-2613

Hermann Bahr und Theodor Herzl

von JOSEF FRAENKEL

Das österreichische Volk feierte den hundertsten Geburtstag von Hermann Bahr (1863—1934). Er war ein Künstler, Kritiker, Romanschriftsteller, Redakteur, Dramatiker, Regisseur, Bohemien, Prediger und „Prophet" — der Bernhard Shaw von Wien. Oesterreich ehrte seinen grossen nationalen Dichter durch eine besondere Briefmarke mit seinem Bild.

Hermann Bahr und Theodor Herzl, der um drei Jahre älter war, waren Freunde. Sie verkehrten als Studenten und später als Schriftsteller im selben literarischen Kreis. Beide gehörten der akademischen Verbindung „Albia" an und ein Ereignis, provoziert durch Bahr, beeinflusste Herzls Weg und führte ihn allmählich zum Zionismus.

Im Jahre 1878 inskribierte Herzl an der Wiener Universität, und zwei Jahre später trat er in die Burschenschaft „Albia" ein. Er trug mit Stolz Albiaband und Couleurkappe, erschien regelmässig auf der Albiabude, und im Mai 1881 kam es zur Austragung einer Mensur zwischen ihm und Karl Koch aus der „Allemania". In der „Albia" hatte er einige frohe Semester verbracht.

Der Antisemitenführer Georg Ritter von Schoenerer trat damals öfters in Studentenversammlungen auf, und in fast jeder Burschenschaft diskutierte man über die „Judenfrage". Auch in der „Albia". Herzl las Bücher von Eugen Duehring, dem Theoretiker des Rassenantisemitismus, und seit dieser Zeit beschäftigte er sich mit jüdischen Problemen. Es ist anzunehmen, dass er schon damals über Palästina in der „Albia" gesprochen hatte. Man nennte ihn dort „Tankred — Fürst von Galiläa und Antiochia". „Tankred" hatte sich während der Kreuzzüge bei der Eroberung von Jerusalem beteiligt, und „Tankred" war der Couleurname von Herzl. Solange Herzl in der „Albia" als „Fuchs" und „Bursch" aktiv war, war die „Albia" frei vom Antisemitismus. Zumindest zeigten die Alben keine Sympathie für Ritter von Schoenerer.

Im Jahre 1883, ein Jahr vor seinen Schlussprüfungen an der Universität, wurde Herzl „inaktiver Bursch" und war nicht mehr verpflichtet, täglich oder fast täglich die Albiabude zu besuchen. Gerade in dieser Zeit trat Bahr der „Albia" bei. Er war ein Anhänger der „Grossdeutschen Idee" und des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland. Diese Bewegung stand unter der Führung von Ritter von Schoenerer, der im Jahre 1883 die antisemitische Deutsche Arbeitspartei gegründet hatte. (Nach dem Zusammenbruch Oesterreichs — 1918 — wurde diese in „Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei" umbenannt). In aller Stille agitierte Bahr für diese Richtung, auch unter den jungen Alben, und bald ergab sich eine Gelegenheit, um öffentlich für seine Anschauungen zu demonstrieren.

Nach dem Tode von Richard Wagner veranstalteten die Wiener Studenten, im März 1883, einen „Richard-Wagner - Kommers" im Sophiensaal, und in seiner Rede begeisterte sich Bahr für den Anschluss und für den Antisemitismus. Die Polizei verfügte die Auflösung der Versammlung, da er öffentlich den Anschluss propagiert hatte. Auch wurde er deshalb von der Wiener Universität religiert, dafür aber von den Antisemiten gefeiert. So kam es, dass durch Bahr der völkisch-arische Geist in die Albiabude gebracht wurde.

Herzl war nicht im Sophiensaal anwesend, doch erfuhr er durch Zeitungsberichte, dass sein Couleurbruder Bahr eine antisemitische Rede gehalten hatte. Er beschloss, aus der „Albia" auszutreten und schrieb der Burschenschaft, dass er dort nicht mehr verbleiben könne — „das ist jedem anständigen Menschen klar".

In der „Albia" erwachte in Herzl seine jüdische Zugehörigkeit. Es war nicht allein der Dreyfus-Prozess in Paris, welcher plötzlich aus Herzl einen Zionisten machte. Er war Zeuge des Dreyfus-Prozesses, aber er hatte sich für die Judenfrage seit der Albia-Zeit, beinahe 15 Jahre interessiert. Seine Ideen wurden im Laufe der Jahre reif und in Paris — durch den Dreyfusprozess — entschloss er sich endlich, diese in seiner Broschüre „Der Judenstaat" festzuhalten.

Hermann Bahr versuchte dann sein Glück in Graz und in Czernowicz, aber er wurde von beiden Universitäten verwiesen. Eine Episode heilte ihn von seiner antisemitischen Krankheit. In studentischem Uebermut suchte er den Sadogorer Wunderrabbiner auf, und durch diese Zusammenkunft befreite er sich von seiner judenfeindlichen Einstellung.

Bahr war ein Stimmungsmensch in der Politik und in der Literatur. Er blieb nie in einer Station, immer war er in Bewegung. Zuerst huldigte er dem Liberalismus, dann wurde er ein Sozialist, ein Marxist, ein Antisemit und schliesslich ein eifriger Katholik. Als Künstler war er vom literarischen Wien beeindruckt, dann von Berlin, hierauf von Paris, München, aber immer wieder kehrten seine Gedanken nach Wien zurück. Er betete zu vielen Göttern, um sie dann zu zerstören und neue zu finden.

Hermann Bahr hatte nie seine erste Zusammenkunft mit Herzl vergessen. Er sah in ihm eine Persönlichkeit „von ganz ungewohnter, fürstlich, märchenprinzlich wirkender Art". Und obzwar Herzl ihn „mit einem hochmütig, huldvollen Nikken" abgefertigt hatte, so blieb er für ihn ein assyrischer Prinz.

Bahr, der als Student der Liebling der Antisemiten war, wurde bald von diesen angegriffen. Bahr wurde zuerst „neutral", dann Philosemit. Nun erklärten die Antisemiten, dass er „Jude" oder von jüdischer Abstammung wäre. Als er dies verneint hatte, meinten sie, dass Bahr eine „jüdische Seele in einem nicht-jüdischen Körper" hätte. Er musste sogar aus der „Albia" austreten. Nun schämte sich Bahr seiner Studentensünden in der „Albia" und versuchte später den Grund des Austrittes Herzls aus der „Albia" der ja durch ihn versucht wurde, zu vertuschen und anders darzustellen.

Im Jahre 1894 erschien Bahrs Sammlung „Der Antisemitismus. Ein internationales Interview". Er hatte 38 Personen aus Deutschland, Belgien, Frankreich, England und anderen Ländern, darunter S. Whitman, Ibsen, Björnson, Mommsen, befragt, um ihre Ansichten über die Judenfrage zu erhalten. In der Majorität waren diese gegen den Antisemitismus. „Antisemitismus ist die Gesinnung der Canaille", sagte Theodor Mommsen. Bahr zitierte ähnliche Aeusserungen der geistigen und politischen Führer Europas, darunter den Satz: „Der Antisemitismus ist ein Morphinismus der kleinen Leute".

Arthur James Balfour, der 24 Jahre später die „Balfour - Deklaration" unterzeichnet hatte, schrieb am 5. Juni 1893 an Bahr: „In England gibt es keine Judenfrage, wenn auch das Problem der Einwanderung aus Russland und Zentraleuropa die Aufmerksamkeit in unserem Land erregt hatte und weiter stark erregt, nicht weil die Einwanderer Juden sind, sondern weil sie arm sind."

Jahre nach dem Ereignis in der „Albia" begann die eigentliche Freundschaft zwischen Bahr und Herzl. Beide waren schon als Schriftsteller bekannt. Bahr besuchte Herzl in der „Neuen Freien Presse", und Herzl sah öfters Bahr in der Redaktion „Die Zeit", um politische und literarische Begebenheiten zu besprechen. Bahr hatte freundliche Besprechungen über Stücke von Herzl, die in Wien aufgeführt wurden, und prozionistische Artikel veröffentlicht. Er sah in Herzl den stolzen Juden, den Mann der Tat und erkannte schliesslich seine hohe Bedeutung für das jüdische Volk, welches er von der Not befreien wollte. Er bewunderte Herzl nicht nur als Verfasser des „Judenstaates", sondern auch als edlen Menschen, dessen Talent einem heiligen Gedanken der Menschheit gewidmet war.

Nachrichten aus Israel

GEMEINDEBAUTEN

Das Religions-Ministerium stellte gemeinsam mit der Misrachi Bank und Mifal Hapajis einen Betrag von 1 Million IL für langfristige Anleihen zwecks Errichtung von Synagogen, Lehrhäusern, Tauchbädern und Friedhöfen zur Verfügung.

AUSBAU VON HAEFEN

Solel Bone hat mit einer zypriotischen Firma eine neue Gesellschaft gegründet, „Sibaco", die die Hafenanlagen von Limassol und Larnacca ausbauen soll.

ZITRUSEXPORT

Bis Anfang Mai wurden 12,5 Millionen Kisten Zitrusfrüchte verschifft, gegenüber 8,5 Millionen Kisten im Vorjahr. Der Erlös erbrachte etwa 72 Millionen $ gegen über 43 Millionen $ im Jahre 1962.

EINFUHR VON AUTOS

In der Zeit vom 1. April 1962 bis 31. März 1963 wurden Einfuhrgenehmigungen für 7.186 Privatwagen erteilt. Von den eingeführten Autos kamen 2.402 aus Westdeutschland, 1915 aus Frankreich, 1762 aus Grossbritannien, 691 aus Italien, 540 aus den Vereinigten Staaten und 78 aus Schweden. In der Grössenordnung der eingeführten Wagen stand „Volkswagen" an der Spitze, danach Citroen, Simca, Fiat, Ford, Peugeot.

SPARMASSNAHMEN

Die Regierung beschloss, für das laufende Budgetjahr Einsparungen in Höhe von ca. 10 Millionen IL vorzunehmen, die für dringende aktuelle Aufgaben frei gemacht werden müssen. Hiervon sind alle Ministerien betroffen, insbesondere aber das Entwicklungsministerium. 300 Beamtenstellen, die frei wurden, sollen nicht neu besetzt werden.

BROTKONSUM

Seit der Aufhebung der Brotsubsidien im August 1962 ist der Brotverbrauch im Monatsdurchschnitt um 9,0 Prozent zurückgegangen, obwohl sich die Bevölkerung in der gleichen Zeit um etwa 4 Prozent erhöhte.

LEBENS-VERSICHERUNGEN

Die Zahl der in diesem Jahr ausgegebenen Lebensversicherungs - Policen, die Dollar- oder Index-gebunden sind, war um 240 Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Menachem Ussischkin

(ZUR 100. WIEDERKEHR SEINES TODESTAGES)

von SCHALOM BEN BARUCH

Ussischkins Arbeit für den Zionismus begann in den achtziger Jahren und schloss Anfang der vierziger Jahre unseres Jahrhunderts. Ein oft von ihm wiederholtes Wort war: „Nichts kommt gegen einen starken Willen auf". Er benutzte auch gern den Ausdruck „Praktische Arbeit in Erez Israel". Doch hatte er sich beeilt, Herzl kennen zu lernen und dem ersten Zionistenkongress beizuwohnen, obgleich er wusste, dass weder Herzl noch der erste Zionistenkongress jene „praktische Arbeit in Erez Israel" in seinem Sinne bedeuteten. Man kannte ihn als einen „Mann aus Eisen", als einen hartnäckigen Charakter, aber er konnte sich auch gemessen ausdrücken und taktvoll auftreten, besonders Mitarbeitern und Freunden gegenüber, deren Tätigkeit er schätzte.

Kurz nach Herzls Tode begann sich der Ausdruck „synthetischer Zionismus" einzubürgern. Ussischkin war die bekannteste Figur auf dem Gebiet „synthetischer" zionistischer Bestrebungen. Die zionistische Seite seines Charakters war komplizierter Art und wurde nicht immer verstanden von Menschen, die seine Gründe und Motive nicht kannten. Darum war er oft der Mittelpunkt zionistischer Debatten.

In der Zeit des politischen Zionismus war er ein fähiger Leiter von Kongressen und der Zentralverwaltung der zionistischen Organisation (der Bank, des Jüdischen Nationalfonds usw.). Da er während des ersten Weltkrieges von Westeuropa abgeschnitten war, war er nicht mit der politischen Arbeit zur Erlangung der Balfour-Erklärung beschäftigt, doch er stand an der Seite Weizmanns und Sokolows in der historischen Deputation zur Versailler Friedenskonferenz, die die internationale Zustimmung zu dieser Erklärung erlangen wollte. Auf dieser Konferenz sprach er Hebräisch — eine Tat, die der Nation zur Ehre gereichte. Während der Zeit des Nationalheims war er Mitglied des Waad Leumi (Nationalrat der Juden Palästinas) und der Zionistischen Exekutive von 1919 bis 1923. Später war er Direktor des Jüdischen Nationalfonds bis zu seinem Tode. Während dieser Zeit kolonisierte der Keren Kayemeth eine halbe Million Dunam Land.

Es war sein Schicksal, in die Geschichte einzugehen; sein Name erscheint bei der Erwähnung grosser Ereignisse. Nach Herzls Tod veröffentlichte er eine Broschüre „Unser Programm", worin er die Gründung einer Jugendorganisation zum Nationaldienst im Lande unserer nationalen Renaissance anregte. Diese Schrift war dazu angetan, die Zweite Alija, die hauptsächlich aus Pionierjungend bestand, zu stärken.

Als Leiter der zionistischen Exekutive (oder „Vertretungscomité", wie es damals hiess) erfuhr er schwere Enttäuschungen vonseiten der britischen Verwaltung. Kaum hatte er sich in Jerusalem niedergelassen, als Pessach 1920 die arabischen Unruhen gegen die jüdische Bevölkerung ausbrachen. Er begab sich sofort mit David Yellin zum britischen Hochkommissär, der sich weigerte, ihn zu empfangen. Daraufhin sandte er ihm folgendes Schreiben: „Wir betrachten es als unsere Pflicht, Sie zu informieren, dass die jüdische Bevölkerung, jung und alt, — falls ihr Leben nicht genügend geschützt wird und falls keine Garantien für ihren Schutz geleistet werden — gezwungen ist einzusehen, dass sie ihr Schicksal nicht in fremden Händen lassen kann; sie wird sich darum geschlossen erheben, um sich und ihre Brüder, die vor ihren Augen gemordet werden, zu verteidigen. Die Verantwortung für diese furchtbaren Folgen fällt darum nicht auf sie, sondern auf jene, deren Pflicht es ist, Ordnung in der Heiligen Stadt aufrecht zu erhalten und jeden Ausbruch von Unruhe zu vermeiden."

Sein Hauptinteresse war jedoch der Jüdische Nationalfonds. Es gab kaum eine Gegend im Lande, wo der Keren Kayemet unter seiner Weisung nicht Land erwarb. Der Ankauf von Emek Jesreel, Emek Hefer der Ebene von Scharon und Haifa sind ihm zu verdanken. Zusammen mit den Landkäufen in Galiläa ergaben sich somit weite Möglichkeiten für die Einwanderung, landwirtschaftliche Besiedlung und Sicherheit der Grenzen.

Ussischkins tiefe Liebe zu Jerusalem ist bekannt. Er pflegte zu sagen: „Ohne Jerusalem ist Erez Israel nur Palästina". Bereits, als er dem Comité der „Howewe Zion" in Odessa vorstand, gründete er einen „Fonds für die Wiederherstellung Jerusalems", wofür er Sammlungen in aller Welt veranstaltete. Als er vor dem ersten Weltkrieg Russland wiederum besuchte, betonte er, wie wichtig es war, unsere Position in Jerusalem zu stärken und dort eine hebräische Universität zu gründen, doch wie er dem zögernden und erstaunten Achad Haam erklärte, dachte er dabei nicht nur an die kulturellen und geistigen, sondern auch an die politischen Folgen. In seinem heissen Kampf gegen den Teilungsvorschlag der britischen kgl. Kommission (1937) erregte er sich besonders in der Frage Jerusalems, denn die Kommission schlug vor, Jerusalem aus dem Territorium des jüdischen Staates auszuschliessen.

Es ist unmöglich, all die bedeutenden Werke Ussischkins für die Sache der jüdischen Wiedergeburt aufzuzählen. Jeder Tag seines Lebens war allein dem jüdischen Nationalwerk gewidmet.

25 JAHRE NACH DEN
Synagogen-Braenden
GEDENK-GOTTESDIENST
ACIBA — THG
AM FREITAG, DEN 8. NOVEMBER,
in den Raeumen der ACIBA, Araoz 2854
Weitere Benachrichtigungen folgen

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3186
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN- SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:

Schabbos NOACH
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 9 Uhr
Bar Mizwot Jorge Dulevich und Tomás Hoffmann.
Minchah: 18 Uhr 17
Ausgang: 18 Uhr 47.

Lehrvortrag zwischen Minchah und Maariw:

Schon seit einigen Wochen werden regelmässig zwischen Minchah und Maariw am Schabbos - Nachmittag Lehrvorträge über wichtige jüdische Themen gehalten, zu denen wir unsere Mitglieder und Freunde herzl. einladen.

Trauung:

Am Sonntag, den 20. Oktober, um 11 Uhr 45 findet in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Schalom Mizrachi und Frl. Eva Mautner statt, denen wir auch an dieser Stelle herzlich gratulieren.

Veranstaltung der Frauengruppe der NCI:

Die nächste Zusammenkunft der Mitglieder und Gäste unserer Frauengruppe findet am Dienstag, den 22. Oktober, um 16 Uhr im Gemeindehaus Arcos 2319 statt. Im Programm dieser Veranstaltung werden Herr Hermann Goldschmidt über das Thema „Jüdische Geschichte im Siddur" sprechen und Herr Oberkantor Walter Bluhm liturgische Gesänge zum Vortrag bringen. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen und versprechen einen wertvollen und interessanten Nachmittag.

Asado des Círculo Weekend:

Der Asado, der am vergangenen Sonntag zur Eröffnung der diesjährigen Saison durchgeführt werden sollte und der dem schlechten Wetter zum Opfer fiel, wird hoffentlich am 3. November nachgeholt werden können. Die gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit; weitere Karten sind im Sekretariat der Gemeinde und auf dem Weekendplatz selbst erhältlich.

Departamento Juvenil

El domingo 20 del corriente comienza la Temporada del Círculo Weekend. Para esta temporada rigen los siguientes precios para la agrupación juvenil: Temporada $ 200.— (doscientos); pileta: Abono temporada: $ 400.— (cuatrocientos); Pileta por día $ 40.—. Socios nuevos de la Agrupación (después del 1-10-63): Temporada: $ 400.—; Pileta: Abono Temporada $ 600.—. Pileta por día $ 40.—. Invitados juveniles $ 100.— por día sin pileta.

Habiendo cambiado el sistema de entrega de fichas para la pileta hacemos saber a nuestros socios que todos los días que utilizan la pileta deberá ser entregado el carnet de socio contra la entrega de chapas; sin este requisito no podrán utilizar la pileta.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN
Schabbos NAUACH
(Rausch Chaudesch)
Freitag, den 18. Oktober:
Eingang: 17 Uhr 50
Samstag, den 19. Oktober:
Schacharis: 8 Uhr
Gemoro Schiur: 16 Uhr
Drosche des Bar Mizwoh 17 Uhr.
Minchoh: 17 Uhr 30
Ausgang: 18 Uhr 47.
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr. Montag bis Freitag Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh 18 Uhr 05.

BARMIZWOH
Schabbos Nauach findet s. G. w. vormittags in unserer Synagoge die Barmizwoh von David Jehuda Horenczyk, Sohn von Herrs Arnoldo Horenczyk und Frau statt. Um 17 Uhr wird der Barmizwoh eine Droscho halten. Anschliessend an Minchoh laden die Eltern des Barmizwoh alle Freunde und Bekannte zu einer S'udoh Schlichis herzlichst ein.

GRUPOS JUVENILES:
Se reunen este sábado a las 16 horas en los siguientes domicilios:
Varones y niñas de 8 a 10 años en Nahuel Huapí 2504
Varones y niños de 11 a 13 años en Echeverría 2502.
Varones y niñas de 6 y 7 años en Blanco Encalada 2590.
Varones y niñas de 4 y 5 años en Moldes 2453.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GOTTESDIENSTE
Schabbos NOACH
Freitag, den 18. Oktober:
Eingang: 18 Uhr
Samstag, den 19. Oktober:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur: 17 Uhr
Ausgang: 18 Uhr 45.
Wochentags von Sonntag bis Freitag Schacharis 7 Uhr.

—::—

Anlässlich seines 70. Geburtstages gratulieren der Vorstand und Mitglieder des Beth Hamidrasch Herrn Guido Zuntz herzlich, und wünschen ihm ungezählte gesunde Jahre.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 76-6623

GOTTESDIENSTE AM SCHABBAT NOACH
18.—19. Oktober 1963:
Rosch Chodesch Marcheschvan
Freitag abends: Mincha 18 Uhr. Anschliessend Lehrvortrag und Abendgottesdienst.
Sonnabend Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Bar Mizwa Martin Roberto Meyer, Sohn des Herrn John Meyer und seiner Ehefrau Lore geb. Gottschalk. — Um 11 Uhr Kiddusch der Jugend.

WAS ERWARTEST DU VOM BET ISRAEL?
Am Mittwoch, den 23. Oktober, um 20 Uhr 30 pktl. findet eine Mesa Redonda im Gemeindehaus statt in der die Wortführer unserer diversen Arbeitszweige in kurzen Worten Vergangenheit und Zukunft unserer Arbeit betrachten werden. Und dann haben die Mitglieder das Wort: Was erwartest du vom Bet Israel? Eine Synagoge mehr oder ...? Keiner fehle bei dieser Aussprache.

FERIENKOLONIE DES BET ISRAEL
Vom 20. Dezember bis 17. Januar findet der erste Turnus unseres Ferienlagers in Chascomus statt. Jungen und Mädchen von 6—14 Jahren können an diesem Lager teilnehmen. Die Lagunen und der Wald geben wundervolle Gelegenheit zu Sport und Spiel. Die Verpflegung ist streng koscher und wir dürfen hoffen, dass die Kinder denselben Genuss und die selbe Erholung finden werden, wie in unserem Lager während der letzten Sommerferien. Anmeldungen bei Herrn de Levie Tel. 76-6623.

9. Nov. 1938 — 9. Nov. 1963
Anlässlich des 25. Jahrestages der Zerstörung der Synagogen in Deutschland werden wir am Ehrenmal der Opfer Hitlers am Sonntag, den 10. November, auf dem Friedhof in Tablada eine Gedenktafel enthüllen. Die gesamte Oeffentlichkeit ist herzlich geladen.

JUGENDGRUPPEN:
Am Schabbat — von 15 Uhr an treffen sich die diversen Altersgruppen zum Spielen, Singen und Lernen.

DONNERSTAG-NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS
Ab 15 Uhr treffen sich unsere Damen und Herren zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung. Schachspiele und illustrierte Zeitschriften stehen zur Verfügung.

IVRIT IM BET ISRAEL
Die Kurse für leicht Fortgeschrittene zweites und drittes Jahr finden regelmässig statt. Ein neuer Anfängerkurs ist geplant. Anmeldungen unter 76-7452.

CAMPAÑA UNIDA
Alle diejenigen, die ihre Pflicht Israel und der C. U. gegenüber noch nicht erfüllt haben, werden um sofortige Zeichnung ihrer Beiträge gebeten.

RAMAH

Agrupación Juvenil de la Congregación Israelita de la República Argentina
Libertad 773 — T. E. 44-6474
Director educacional:
Prof. Yehuda Rzezac.

PROGRAMACION DE NUESTRAS ACTIVIDADES
Viernes 19 hs.: Servicio religioso de la juventud. — Prédicas a cargo del Prof. Yehuda Rzezak.
Sábado 19 a las 18.30 hs. Seudá Shlishit. Avdalá. — A las 18.30 hs.: Espectáculo Artístico en honor de la madre, con la participación de jóvenes de Pre-Ramah y Ramah.
Se invita a todas las familias judías, especialmente a las madres a esta gran premiere, cuya dirección estará a cargo de la profesora Victoria B. de Coltman.

CAMPAMENTO RAMAH 1964
Como siempre en las magníficas instalaciones de Laguna de los Padres (16 kms de Mar del Plata). La dirección estará a cargo del Prof. Yehuda Rzezak y un destacado y competente grupu de morim (profesores) y madrijim (instructores).
Las actividades son varias, habiendo cursos de biblia, historia, tradición y clases dirigidas por líderes especializados en: cerámica — pintura — rafia — decoración — deportes — remo — natación — teatro — cantos y bailes isralíes.
Majana Pre-Ramah: Enero 1964. — **Majane Ramah:** Febrero 1964.
Informes e inscripción en la Secretaría de la Congregación Israelita.

WIZO Centro Europeo

SUKKOTFEST DER HANNA SZENES-GRUPPE
Das diesjährige Sukkotfest der Hanna Szenes-Gruppe war wie jedes Jahr ein grosser Erfolg. Der schön geschmückte Saal der Nueva Comunidad Israelita war bis zum letzten Platz besetzt. Es herrschte eine festlich harmonische Stimmung, die durch die künstlerischen Darbietungen besonders gesteigert wurde. Frau Schreiber-Joseph und der sie am Klavier begleitende Kapellmeister Ludwig verstanden es, durch ihre Kunst eine echt israelische Atmosphäre zu schaffen. Alsdann spielte Herr Herrmann Ludwig aus eigenen Kompositionen, die den wohlverdienten Beifall des Publikums fanden. Mario Grünberg erwarb sich die Sympathie der Anwesenden durch seine Untermalungsmusik sowohl auf dem Klavier als auch auf dem Akkordeon. Eine reichhaltige Tombola beendete diesen so gelungenen Nachmittag.

HACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-5959 — 72-2725

KABBALAT SCHABBAT
heute im Heim um 20 Uhr 30. Gottesdienst mit kurzer Erklärung der Thora und Haftarah. Anschliessend geselliges Beisammensein mit Kaffee und Kuchen. Künstlerisches Programm
SCHABBAT-GOTTESDIENST
morgens um 9 Uhr 30. Chor, Barmizwah Mario A. Werner. Ansprache des Präsidenten. Anschliessend Kiddusch.
SONNTAG VORMITTAG
gegen 10 Uhr findet die Eröffnung der Justa Juvenil in Banfield statt.

FERIENLAGER UND FERIENKOLONIE
Wir werden demnächst die Daten unserer diesjährigen Ferien - Veranstaltungen bekannt geben.
JEDEN MITTWOCH
um 20 Uhr Damengymnastik im Heim.

Die Einheitskampagne teilt mit:

Heute wenden wir uns wieder an alle unsere treuen Beisteuerer, die seit vielen Jahren selbstverständlich zur Einheitskampagne beitragen. Wir wenden uns an Sie mit der Aufforderung, nicht nur Beisteuerer zu sein, sondern zu Mitarbeitern zu werden.

Unser Comité setzt sich

(Forstezung der Vereinsnachrichten auf Seite 11)

Die Zionistische Landesorganisation in Argentinien und die Jewish Agency unter dem Patronat der Botschaft von Israel

laden zu der EROEFFNUNG der AUSSTELLUNG

15 Jahre Medinat Israel

am SONNTAG, DEN 20. OKTOBER, um 15 Uhr

in der LAVALLE 1718 ein.

Die Ausstellung zeigt die Erfolge des Staates auf allen Gebieten und wird von Montag bis Donnerstag von 9—12 Uhr und von 15—20 Uhr geoeffnet sein. — Der Eintritt ist frei.

Asociación Filantrópica Israelita

ladet alle ihre Mitglieder und Freunde ein zu dem am SONNTAG, den 24. NOV., um 12 Uhr stattfindenden

ASADO

auf der Quinta unseres Heimes „ADOLFO HIRSCH", Gaspar Campos 2975, San Miguel (FCNGSM)

Karten durch die Mitglieder unseres Vorstandes.
Im Vorverkauf ermässigte Preise.
Tischbestellungen und Omnibusreservierungen in unserem Büro

CANGALLO 1479 1. St. T. E. 40-4900 und 40-9535

KEHILLA

PASTEUR 633
T. E. 47 - 9096-99

FESTAKT ZUM ABSCHLUSS DER FEIERN DES

Monat des Jüdischen Buches

am Sonntag, den 20. Oktober, um 10 Uhr

IM TEATRO BUENOS AIRES, CORRIENTES 1755

Redner: JAKOB BOTOSHANSKY in Jiddisch

Thema: MOSES NADIR UND SEIN WERK

Begrüssung: Jakob Falatizky und Dr. Podhorzer

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n .... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.. ..
(Name)
.. ..
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

3. u. 4. Quartal 1962: m/n. 200.—

1. u. 2. Quartal 1963: m/n. 200.—
1963: ..... m/n. 400.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Gemeinden und Vereine

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten von Seite 10)

aus Menschen zusammen, die ehrenamtlich die oft schwere Arbeit leisten. Aus Männern, die ihre Berufe und Familien vernachlässigen, weil die Tätigkeit für die Kampagne viel Zeit und Energie verlangt.

Es müsste doch eine Ehrenpflicht eines jeden Juden sein, spontan und grosszügig seine Zeichnung zu vollziehen? Aber Viele, leider zu Viele müssen immer und immer wieder gemahnt und besucht werden oder lehnen eine Beisteuerung ab.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, alle, aber auch wirklich alle Menschen unseres Sprachkreises für die Einheitskampagne zu erfassen. Und darum bitten wir SIE um IHRE Mitarbeit! Fragen Sie Ihre Verwandten, Freunde und Bekannten, ob sie zur Kampagne beisteuern, klären Sie diese Menschen darüber auf, dass die Gelder, die in der ganzen Welt gesammelt werden, für die Einwanderung und Einordnung der nach Israel Gelangenden verwandt werden.

Die Einheitskampagne ist keine Kampagne neben anderen, sondern bedeutet die finanzielle Mobilisierung des jüdischen Volkes in der ganzen freien Welt!

LIGA ISRAELITA DE FUTBOL ARGENTINA — LIFA

AMENABAR 2972 — Capital

Meisterschaft der L. I. F. A.

Die am Vorsonntag wegen Regen ausgefallenen Spiele der 8. Runde werden nunmehr (bei hoffentlich schönem Wetter) am Sonntag, 20. Oktober, wie folgt ausgetragen:

Sportplatz:
Defensores de Belgrano
12 Uhr 30: Rehut — Igud
14 Uhr: SIJA — NCI, A
15 Uhr 30: Hakoah — David Wolffsohn.

Die Meisterschafts-Anwärter Igud, Sija und Hakoah werden es nicht leicht haben, und so ist bestimmt mit spannenden Wettkämpfen zu rechnen. Die Veranstalter erwarten viele Zuschauer zu diesen letzten Runden, in denen sich die diesjährige Meisterschaft entscheidet.

KEREN KAYEMET LEISRAEL

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

EL FESTIVAL DE SIMJAT TORA

CHICOS! — QUE ALEGRIA! — LLEGO ÉL DIA!

El próximo Domingo, 20 de Octubre a partir de las 15 horas estaremos todos presentes en el Colegio Pestalozzi en un verdadero torbellino de alegría infantil entre: JUEGOS! RIFA! PELICULAS! SORPRESAS! Conjunto musical del Collegium Musicum! — Sorteo de una Beca para el año 1964 del Collegium Musicum por valor de $ 5.000.—. CONCURSO DE PREGUNTAS Y RESPUESTAS! — Entrega de premios a los vencedores de los concursos de dibujo y composiciones! Cola Cola, masas y caras felices y sonrientes para todos! — NADIE FALTARA EL DOMINGO EN EL COLEGIO PESTALOZZI!

AUS UNSERER ARBEIT

Anlässlich der Hochzeit von Herrn Mario Lipschitz und Frl. Renée Heilborn ergab die Sammlung zu Gunsten des KKL durch die Mitarbeit der Damen, Frau Ester de Kwiatek und Frau Ester de Lipschitz, den Betrag von $ 10.100.—; das junge Paar wird in das „Goldene Buch" des KKL eingetragen und ausserdem werden Bäume auf den Namen der Eltern gepflanzt.

Anlässlich der Vermählung von Herrn Bernardo Roumachkovsky und Frl. Hansi Jacob wurde für den KKL der Betrag von 3.200.— Pesos gesammelt; auf den Namen der Neuvermählten werden Bäume in Israel gepflanzt. —

Bei der Verlobungsfeier von Herrn Roberto Blumenthal und Frl. Anita Taussig führten Alicia Blumenthal und Marcelo Taussig eine Sammlung durch, welche die Summe von $ 6.750.— ergab; auf den Namen des Brautpaares werden Bäume in Israel gepflanzt.

Anlässlich der Barmizwahfeier von Marcelo Carlos Levy ergab die Sammlung durch die Mitarbeit von Frl. Anita Dessauer und Herrn José Rosenthal die Summe von $ 4.700.—; Marcelo wird im „Sefer Barmizwah" eingetragen.

Bei der Barmizwahfeier von Ricardo Herz ergab die Sammlung für den KKL, welche von: Silvia Herz, Susana Braun, Juana Oppenheimer und Mario Ruschin durchgeführt wurde, die Summe von $ 3.500., wofür Bäume auf den Namen von Ricardo gepflanzt werden.

Bei der Brith Milah des Sohnes des Ehepaares Hugo und Alicia Cosman, geb. Wolf, wurde durch die Mitarbeit von Julio und Roberto Wolf der Betrag von $ 6.000.— gesammelt; das Kind, Claudio, wird im „Sefer Hajeled" eingetragen und ausserdem werden 40 Bäume zum Andenken an die Grosseltern: Carl und Regina Cosman s. A. gepflanzt.

Anlässlich der Brith Milah des Sohnes des Ehepaares Heinz und Ruth Kaufmann, geb. Rosenblatt wurde durch die Mitarbeit von Frau Else Roth und Norma Kaufmann der Betrag von $ 5.000.— für den KKL gesammelt; das Kind, Roberto Mauricio, wird im „Sefer Hajeled" eingeschrieben und ausserdem werden Bäume auf den Namen der Grosseltern: Sigismundo und Else Rosenblatt, gepflanzt.

Herr Curt Brandstädter spendete anlässlich der glücklichen Geburt seines Sohnes $ 1.500.—; auf den Namen von José Ariel werden Bäume gepflanzt.

Frau Frieda Tondowski geb. Bromberger, spendete anlässlich ihres 70. Geburtstages $ 1.000.—, wofür Bäume auf ihren Namen gepflanzt werden.

Wir danken allen unseren Freunden und Mitarbeitern,

Audienz bei Papst Paul VI.

Rom. — Papst Paul VI. empfing im Thronsaal des Vatikans eine Delegation von hundert Juden aus Nordamerika. Es war die erste Audienz, die er seit seiner Wahl zum Papst einer jüdischen Gruppe erteilte. Er erklärte seinen Besuchern: „Wir haben eine gemeinsame Bibel und einen gemeinsamen Gott, und darum beten wir gemeinsam zum Allmächtigen, damit er uns führe, tröste und segne."

Die Delegation bestand aus Mitgliedern einer Studienmission des United Jewish Appeal, die zu einer viertägigen Konferenz nach Rom gekommen war, um Berichte über die Lage der jüdischen Gemeinden in der Welt entgegenzunehmen.

Mit dem Hinweis auf den Grund, aus dem seine jüdischen Besucher die Reise nach Rom unternommen hatten, versicherte der Papst, er könne für die Mitglieder der Mission nur Achtung und Zuneigung empfinden, denn ihre Hilfsbereitschaft für in Not befindliche Menschen schlinge ein brüderliches Band, und „diese Bande", so betonte der Papst, „wünschen wir zu stärken". Er fügte hinzu, dass er der Entwicklung der jungen Nationen seine Aufmerksamkeit schenke und die Verständigung unter diesen Völkern herbeizuführen wünsche, indem er ihnen als Brücke diene.

„Ein weiteres Band mit dem jüdischen Volk", führte Paul VI. aus, „ist unsere gemeinsame Liebe zum Alten Testament als Quelle göttlicher Offenbarung, dessen ich mich tagtäglich im Gedächtnis und Gebet bediene." Aus diesem Grunde, fuhr der Papst fort, „fühle ich, dass ich den gleichen Gott anrufen kann, den die Christen wie auch die Juden anbeten und lieben, um seine Führung, seine Offenbarung und seinen Segen zu erflehen".

Rabbi Herbert A. Friedman, amtsführender Vizepräsident des UJA, antwortete im Namen seiner Mitdelegierten folgendes auf die Worte des Papstes: „Alle Menschen in der Welt suchen heute nach den Wurzeln ihrer Brüderlichkeit." Er sprach die Hoffnung aus, dass das gegenwärtig im Vatikan versammelte Kirchenkonzil den Geist der Solidarität unter den Menschen aller Religionen fördern möge, und fuhr fort: „Wir stellen mit Freude fest, dass dieses Gefühl der Solidarität unter den Menschen aller Glaubensbekenntnisse in den Sitzungen des Konzils zum Ausdruck gelangt. Es ist unsere Hoffnung und unser Gebet, dass in den Jahren Ihres Papsttums sich ein neuer und grosser Fortschritt in dem ewigen Kampf um die Einheit der Menschen vollziehen möge. Bald werden wir die ewige Stadt Rom verlassen, um uns in die heilige Stadt Jerusalem zu begeben. Als jüdische Bürger der Vereinigten Staaten schlagen unsere Herzen stolz, dass wir als Zeugen den Wiederaufbau Israels miterleben dürfen. Durch die Jahrhunderte haben die Söhne Davids an den Ufern aller Flüsse aller Städte Babylons ihr verlorenes Zion beweint. Heute, in diesem Jahrhundert, empfangen wir das göttliche Geschenk, an seiner Wiedergeburt Anteil zu haben.

Unsere Liebe zu Israel gründet sich auf die Liebe des Volkes und des Glaubens. Das jüdische Volk, das in vielen Ländern verfolgt und gequält wurde, hat heute das Recht auf ein neues, freies Leben. Dies begrüssen und unterstützen wir, denn schon mehr als eine Million unserer Brüder haben von diesem Recht Gebrauch gemacht...

Der jüdische Geist kann heute auf neuem Boden erblühen und eine vorbildliche Gesellschaft erschaffen, so wie es der Prophet Jesaja vorausgesagt hat, dass aus Zion das Gesetz und das Wort Gottes aus Jerusalem ergehen wird... Auf diese Weise wird Israel sein Schicksal, ein Licht vor den Völkern zu sein, erfüllen."

Rabbi Friedman schloss seine bewegten Worte mit einem Segensspruch, den er auf hebräisch und englisch sprach. (ITA)

LETZTER BERICHT AUS ALGERIEN

Paris. — Die gespannte politische Lage, die in den letzten Wochen in Algerien herrscht, hat die meisten der dort noch verbliebenen 4.000 Juden dazu veranlasst, an Auswanderung zu denken.

Neuerlich treffen in Frankreich zahlreiche jüdische algerische Familien ein. Fast alle konnten einen Teil ihres Eigentums mitnehmen, aber sie haben Schwierigkeiten, Guthaben zu transferieren. Die Juden, die noch in Algerien leben, sind der Meinung, dass in jedem Augenblick der Bürgerkrieg ausbrechen kann, bei dem es zu Ausschreitungen gegen die Europäer kommen dürfte. Die nichtjüdischen Europäer betreiben ebenfalls die Auswanderung, und viele von ihnen haben schon das Land verlassen. Wie man annimmt, wird in Algerien, wo es vor einem Jahr 120.000 Juden gab, bis zum Ende des Jahres kein einziger Jude mehr geblieben sein. Heute wohnen noch 2.000 Juden in Algier, 800 in Oran und 1.200 in verschiedenen kleinen Gemeinden. (ITA)

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten zur BAR MIZWA unseres Sohnes

MARCELO CARLOS

danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichst.

ALFRED LEVY und Frau
PAULA geb. RAPPAPORT

B. Victorica 2753
Buenos Aires

Für die uns zu unserer Vermaehlung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen Freunden und Bekannten recht herzlich.

Bernardo Roumachkovsky und Frau Hansi geb. Jacob

Sarmiento 2171, 5. St. D.

Zum Gedenken an den 15. Jahrestag der Geburt des Staates Israel wurden vom holländischen Münzamt goldene Münzen geprägt, die das Band des jungen Staates mit der Geschichte des alten Israel symbolisieren. Die aus Feingold hergestellten Münzen, die 6 und 12 Gramm wiegen und einen Durchmesser von 22,5 resp. 29 mm haben, tragen auf der Bildseite den Kopf König Salomos, resp. König Davids, während auf ihrer Rückseite die Menora zwischen der Angabe 50 oder 100 Schekel und dem Wort Israel in hebräischen Buchstaben zu sehen ist, umrahmt von einem ornamentalen Rand, der aus den Symbolen der zwölf Stämme Israels geformt ist.

Interessenten an der Verteilung dieser Münzen, wie Banken, Juweliere und Wechselstuben, können die Medaillen direkt von Schöne's Essaieer-Inrichtung en Handel in Edele Metalen N. V., Essaileur van de Nederlandsche Bank N. V., Postbus 326, Amsterdam C. beziehen.

EIN - WANDERUNG - ORDNUNG - HEITSKAMPAGNE !

COMITE CENTROEUROPEO DE LA CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL
Sarmiento 2376, 3er. p. — T. E. 47-3829

Correo Central B Argentino
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

AÑO XXIV BUENOS AIRES, VIERNES 18 DE OCTUBRE DE 1963 No. 2034

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Die verschwundenen Akten

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Die Enthüllungen der Würzburger Nervenarztes Dr. Herterich über die Verwendung aktiver Nationalsozialisten mit einer belasteten Vergangenheit im Justizdienst und anderen wichtigen Positionen bei Würzburger Behörden beschäftigen schon lange die Oeffentlichkeit (und sind hier auch wiederholt dargestellt worden). — In den letzten Wochen haben ‚einflussreiche Kreise", die in vielen Ländern der alten und der neuen Welt den Gang der Gerechtigkeit in ihrer Art zu lenken bemüht sind, alle Anstrengungen unternommen, um die Wahrheit auf den Kopf zu stellen und den berüchtigten „Spiess umzudrehen".

Es ist beachtenswert, mit welcher Entschlossenheit Dr. Herterich seinen Kampf führt, der in Wirklichkeit der Kampf aller derer sein sollte, die für die Säuberung des bürgerlichen Lebens von schwer verdächtigten und eindeutig belasteten Ehemaligen eintreten. Die Atmosphäre der ‚Mörder unter uns!' hält an, weil es am guten Willen wichtiger und bestimmender Politiker, Wirtschaftler und hoher Juristen fehlt, wenigstens in den Spitzen der Behörden frühere Helfershelfer Hitlers bei seinen Unrechtstaten zu eliminieren.

Jetzt hat Dr. Herterich in einem Brief an den Bundestagsabgeordneten Hermann Schmitt - Vockenhausen in Bad Soden von einer von interessierter Seite betriebenen Rehabilitierung ehemaliger Gestapo- und SD-Anhänger gewarnt und Beispiele dafür angeführt, dass ehemalige Nationalsozialisten auch heute noch zusammenarbeiten. Herterich teilte Schmitt-Vockenhausen mit, dass nach seinen Informationen die bisher in Würzburg aufbewahrten siebzehntausend alten Gestapoakten aus dem „Gau Mainfranken" im Hinblick auf seine (Herterichs) Aufdeckungen in Würzburg „in Sicherheit" gebracht und „zwecks Sicherheitsverfilmung" nach München abtransportiert worden seien. Es solle derzeit überhaupt nicht feststellbar sein, wo sich die siebzehntausend Akten befänden und ob sie überhaupt noch existierten.

Weiter beschuldigt Herterich in diesem Zusammenhang einen Würzburger Gerichtsdirektor, er sei in Wirklichkeit ein getarnter SD-Spitzel gewesen. Wie das Beispiel Würzburg beweise, so schreibt Herterich, sei es leicht, eine ganze Behörde ausschliesslich mit ehemaligen Nazis zu besetzen, die formell als unbelastet erscheinen.

Inzwischen hat Herterich einen Brief von Staatssekretär Lahr vom Auswärtigen Amt in Bonn erhalten in dem das Amt eine Prüfung der Vorwürfe ankündigt die Herterich dem Bayerischen Innenministerium im Fall Schiedermair gemacht hat. Herterich hatte vor kurzem in einem Schreiben an das Auswärtige Amt den Verdacht geäussert, dass das Auswärtige Amt und die diplomatische Vertretung der Bundesrepublik in Oslo missbraucht worden seien.

Nach Meinung Herterichs lag das Urteil in Wahrheit seit 1949 in München vor. Man habe dort über die Vergangenheit Schiedermairs Bescheid gewusst und ihn dennoch zum Gerichtspräsidenten befördert. Mit der Urteilsanforderung über das Auswärtige Amt vor einigen Monaten habe sich das Bayerische Innenministerium nur ein Alibi beschaffen wollen. Staatssekretär Lahr teilte Herterich mit, dass er das Innenministerium in München um eine Stellungnahme ersucht habe.

Dr. Herterich erklärte, dass er gegen die Einstweilige Verfügung des Oberlandesgerichts Bamberg, nach der ihm die Wiederholung von neun Behauptungen über Schiedermair verboten worden war, Verfassungsbeschwerde beim Bayerischen Verfassungsgerichtshof einlegen werde. Aus der Begründung der Einstweiligen Verfügung gehe hervor, dass das Gericht die Beleidigungsabsicht Herterichs vor allem darin gesehen habe, dass er, Herterich, das Schiedermair - Material der Presse übergeben habe.

Das Verbot der Verbreitung der Nachrichten über den Gerichts - Präsidenten Schiedermair ist eine recht zweifelhafte Waffe im Kampf um die Wahrheit. Anstatt die Wahrheit selbst zu erforschen, um entweder die Unrichtigkeit der Behauptungen des Dr. Herterich festzustellen und ihn wegen Verleumdung zu verurteilen, oder aber die Konsequenzen aus der Richtigkeit der von Herterich erhobenen Beschuldigungen zu ziehen, wird zunächst einmal der Versuch unternommen, die Wahrheit zu unterdrücken. Wie sollte man sonst solche Einstweilige Verfügungen verstehen?

Die Absicht der Justizbehörden, die offensichtlich alles tun, um einen der Ihren zu schützen, tritt mit dem Hinweis auf die Presse noch deutlicher zutage. Dass Herterich alle seine Vorwürfe gegen Würzburger Richter der Presse und damit der Oeffentlichkeit zu übergeben wagte, hierin liegt — nach Meinung der anderen — seine wesentliche Schuld. Dass hierin zugleich ein neues Attentat gegen die Pressefreiheit zu erblicken ist, dürfte kaum geleugnet werden. —

Nur wenige frühere SS-Leute

von HORST WINCKLER

Das Bundesministerium in Bonn hat vor kurzer Zeit zu Veröffentlichungen über die Beschäftigung von ehemaligen Angehörigen des SD (nazistischer „Sicherheitsdienst"), der SS und der Gestapo im Bundesamt für Verfassungsschutz Stellung genommen und den Vorwurf zurückgewiesen, dass eine „grössere Anzahl" dieses Personenkreisen in diesem Amt tätig wäre. Immerhin sah sich das Innenministerium veranlasst, in seinen weiteren Verlautbarungen zu erklären, dass dieser Personenkreis weniger als 2 Prozent des Gesamtpersonalbestandes des Verfassungsschutzamtes ausmachen würde. Dort heisst es u. a.: „Nur wenige Angehörige des Amtes, die bis 1945 Beamte der Kriminalpolizei waren, hatten als solche sogenannte Angleichungsdienstgrade bei der SS...."

Anschliessend gibt das Amt auch die Gründe an, die für eine Einstellung dieser Personen, die Mitglieder der SS oder ähnlicher Formationen waren, im einzelnen massgebend gewesen sind. Allein die Zugehörigkeit zu bestimmten NS-Organisationen könne noch nicht ein Verschulden darstellen. Bewerber mit fachlicher Vorbildung und Erfahrung seien ausnahmsweise insoweit eingestellt worden, als andere Kräfte, die den schwierigen Aufgaben des Verfassungsschutzes genügt hätten, nicht zur Verfügung standen ..

Trotz dieser Erklärung des Ministeriums bleibt die ganze Angelegenheit höchst peinlich. Denn einer der Sachberater hat der Presse bereits damit gedroht, dass die Veröffentlichung gewisser Namen als Landesverrat angesehen werden müsse. Das bedeutet nichts anderes als eine völlig unzulässige Beschränkung der Pressefreiheit, worin — nicht zuletzt auch nach der Spiegel-Affäre — ein erster Schritt in der Zerstörung demokratischer Rechte und Einrichtungen zu erblicken ist. Im übrigen wurde auch der angegebene Prozentsatz in Zweifel gestellt, da unter die Beamten des Verfassungsschutzes vom Ministerium auch Angestellte und Arbeiter gerechnet wurden, während der Anteil der ehemaligen SS-Leute, unter ihnen mindestens zwei SS-Hauptsturmführer, bei richtiger Berechnung mindestens 10 Prozent ausmachen würde.

Hauptsturmführer der SS aber dürften immer reichlich belastet sein, zumal — wie in einem der vorliegenden Fälle, — der entsprechende Beamte nach dem Krieg seinen Namen geändert hatte und untergetaucht war. Heute ist er Oberregierungsrat. Wie muss es um einen Verfassungsschutz der Demokratie bestellt sein, der sich ehemaliger aktiver Nazis bedient, die ihre Sporen, Sterne, Titel und Ränge nur dann erhalten und sich verdient haben können, wenn sie entschiedene und tätige Gegner der Demokratie gewesen sind.

Prozesse gegen Kriegsverbrecher

Wegen Beihilfe zum Mord an 85.700 Juden aus dem Ghetto der polnischen Stadt Lodz haben sich der einstige Chef der Gestapo-Leitstelle Lodz und frühere Leiter des SS-Einsatzkommandos acht, Dr. Otto Bradfisch und sein Sachbearbeiter für Juden - Angelegenheiten in Lodz, der damalige Kriminalkommissar und SS-Hauptsturmführer Günter Fuchs vor dem Schwurgericht in Hannover zu verantworten. Der Prozess wird voraussichtlich sechs Wochen dauern. Ueber hundert Zeugen aus Israel und den Vereinigten Staaten sind geladen.

Nach Mitteilung des niedersächsischen Justizministeriums wirft die Anklage Fuchs Beihilfe zum Mord an 70.000 Juden des Ghettos Lodz vor, die im Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) vergast wurden. Bradfisch wird der Beihilfe zum Mord an 15.700 Juden aus dem gleichen Ghetto in dem gleichen Vernichtungslager beschuldigt. Gegen Fuchs erhebt die Anklage ausserdem den Vorwurf, er habe 46 Juden eigenhändig erschossen, die sich der Ueberführung in das Vernichtungslager Kulmhof widersetzten.

Beide Angeklagte sind seit etwa drei Jahren in Haft. Fuchs war bis dahin Verwaltungsangestellter im niedersächsischen Vertriebenenministerium. Bradfisch ist wegen seiner Tätigkeit als Einsatzkommandeur in der Sowjetunion — wegen Beihilfe zum Mord an 15.000 Juden — im Juli 1961 in Straubing zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden und verbüsst diese Strafe zur Zeit in Süddeutschland. Er war vor seiner Verhaftung Versicherungskaufmann.

★

Bei der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden laufen gegenwärtig zwölf Ermittlungsverfahren wegen Nazi-Verbrechen in Polen, der Sowjetunion und in Oesterreich. Wie Oberstaatsanwalt Dr. Schumacher mitteilt, sollen die Beschuldigten Beihilfe zum Mord an 75 000 Menschen geleistet haben. Die meisten Opfer seien polnische und russische Juden gewesen.

Das umfangreichste Ermittlungsverfahren der sogenannte Lublin - Komplex, richtet sich gegen acht ehemalige SS-Angehörige, die 1942—43 in und bei der polnischen Stadt Lublin an der Liquidierung von 67.000 Juden beteiligt gewesen sein sollen.

Adenauer und Ben Gurion

Bonn. — Dr. Konrad Adenauer, der in diesen Tagen von seinem Amt als Bundeskanzler der Deutschen Bundesrepublik zurückgetreten ist hat eine Einladung des früheren israelischen Ministerpräsidenten David Ben Gurion angenommen, den er in seinem Haus in Sde Boker im Negew besuchen wird, wie aus israelischen Quellen verlautet.

Beide Staatsmänner haben engen persönlichen Kontakt miteinander gepflegt, obwohl zwischen ihren beiden Ländern keine diplomatischen Beziehungen bestehen. (ITA)

Burma rückt nach links

„Was, nach Burma wollen Sie? Wenn ich Sie wäre, würde ich nicht fahren. Sie wissen doch, dass Sie damit rechnen müssen, verhaftet zu werden". Solche Sätze bekommt heutzutage ein westlicher Journalist zu hören, wenn er den Plan einer Fahrt in das Land Ne Wins offenbart. Tatsächlich wandelt in Burma — aber das ist alte Tradition und nicht erst eine Erfindung des neuen Regimes — gelegentlich ein einheimischer Journalist, der allzu scharf vom Leder gezogen hat, für kurze Zeit ins Gefängnis, und kürzlich wurde auch, unter beträchtlicher Erregung der indischen Zeitungen, ein indischer Journalist für ein paar Tage festgesetzt.

Ein Burma - Reisender muss sich daher heute — ausserhalb Burmas — auf ein gewisses Mass Hysterie rüsten. Sie hat im übrigen einige Gründe. Westliche Korrespondenten sind im Lande nicht mehr willkommen, und selbst Europäer, die seit langem in Burma ansässig sind.

Aber der Fremde, der auf dem modernen, sauberen Flughafen in Rangun ankommt und freundlich und zuvorkommend behandelt wird, der auf den Strassen und in den Läden nicht einen einzigen feindseligen Blick einfängt und kein feindseliges Wort hört, der sich in den burmesischen Pagoden so unbehindert bewegen darf wie in keiner christlichen Kirche, keiner Moschee und keinem Tempel, erkennt sehr bald, dass er es hier nicht mit einem burmesischen Charakterzug zu tun hat, sondern mit einem Eingeständnis des Systems, dass es sich unsicher fühlt. Das neue Burma hat nämlich zuviel auf die Schultern der Militärs geladen, die heute das Land verwalten, und so möchte man die Irrtümer und Fehlleistungen lieber nicht der öffentlichen Begutachtung aussetzen.

ZU VIELE EXPERIMENTE

Tatsächlich hat Burma sich in Experimente gestürzt, die zunächst einen tüchtigeren, ausgebildeteren Staatsapparat voraussetzen als Burma ihn besitzt. Zum Schaden des internationalen Kredits des Landes hat Burma seine Banken verstaatlicht; der Aussenhandel der Reis- und Holzhandel (die beiden letzteren die bedeutendsten Exportzweige Burmas) sind gleichfalls voll verstaatlicht worden, nachdem sie schon zuvor zu grossen Anteilen verstaatlicht waren. Der Bauer darf seinen Reis nicht mehr auf dem Markt verkaufen sondern muss ihn an den Staat abliefern.

Alles das setzt eine geölte, beweglichere Bürokratie voraus, die Burma nicht kennt, und statt dessen sind — gewiss gutwillige — Offiziere in Stellungen gekommen, denen sie nach ihrer Vorbildung einfach nicht gewachsen sein können. Die gleichen Offiziere aber fehlen jetzt in den Aufstandsgebieten, die daher heute, paradoxerweise, ungebärdiger sind als zu den Zeiten des zivilen Regimes. Das alles hat zu einer beträchtlichen Unzufriedenheit geführt. „Fragen Sie alle Menschen, die Sie treffen — vielleicht einer oder zwei von tausend werden zufrieden sein. Die anderen sind es nicht, die Bauern nicht, die Kaufleute nicht, die Studenten nicht und die Beamten nicht". Mehr als einmal haben wir in Rangun diese Aufforderung gehört.

GEWANDELTER MANN

Das Phänomen des heutigen Burmas besteht nun nicht darin, dass sich ein „System" geändert hat, sondern darin, das sich ein einziger Mann, von einer Regierungsperiode zur anderen, grundsätzlich gewandelt hat. Als der Regierungschef U Nu, nach Verschleiss der letzten parlamentarischen Mittel, 1958 den Generalstabschef Ne Win, bat, die Regierung zu übernehmen, da begann eine Reform, die innerhalb Burmas wie im Ausland viel Bewunderung fand. Natürlich waren auch diese Reformen sozialistisch, aber Burma ist immer ein sozialistisches Land gewesen, so sehr, dass es niemals eine politische Partei rechts von der „Antifaschistischen Volksliga", der Partei U Nus, gegeben hat.

Doch — und darin liegt der Wandel Burmas — der Ne Win des Jahres 1963 ist ein anderer als der Ne Win des Jahres 1958. Die Reformen sind extremer geworden, sie werden offensichtlich nicht mehr von der Vernunft, sondern von einer Ideologie bestimmt, und die bislang in dem heiteren fröhlichen Burma immer willkommenen Fremden sind auf einmal verdächtig.

Der Grund für diesen Wandel liegt darin, dass Ne Win seinen bisherigen liberalen Beratern, ebenfalls zwei Offizieren, dem Brigadier Aung Cyi und dem Obersten Maung Maung den Laufpass gegeben und sie durch Berater ersetzt hat, die sehr viel weiter links stehen. Den einen von ihnen nennt man bezeichnenderweise den „Roten General", der andere war der burmesische Vertrauensmann der sowjetischen Botschaft in Rangun. Dieser Ruck nach links, dessen Hintergründe immer noch nicht recht aufgehellt sind, macht Burma noch nicht kommunistisch; davon kann keine Rede sein. Aber langsam entsteht, von Ne Wins neuen Beratern entworfen, im Lande eine auf kommunistischem Vorbild basierende Struktur, die auf die Dauer gefährlich werden könnte.

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831